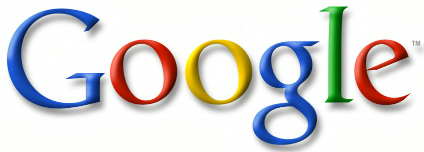

Google

Die auffassung der Jungfrau Maria in der altfranzösisc... litteratur

Heinrich Becker


ACADEMIAE·HARVARDIANAE·IN·NOV·ANG·SIGILLVM·CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Über Heimat und Alter der altfranzösischen anonymen Pastourellen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

Philosophischen Fakultät

der

Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.

von

Bernhard Wichert
aus Open.



Gedruckt in der Gutenberg-Druckerei, Inhaber E. Steinbacher
Königsberg i. Pr., 1913.

Gedruckt mit Genehmigung
der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität Königsberg i. Pr.

Referent: Professor Dr. Alfred Pillet.

Einleitung.

Lange ist der altfranzösischen Lyrik in der Literaturgeschichte des französischen Volkes nicht der Platz eingeräumt worden, der ihr zukommt. Erst in verhältnismässig später Zeit, nachdem so lange fast ausschliesslich die Epik berücksichtigt worden war, ist man daran gegangen, auch auf diesem Gebiet eingehendere Forschungen anzustellen.

So ist auch die Pastourellendichtung immer nur flüchtig gestreift worden, obwohl sie mit zu dem Schönsten gehört, was die französische Literatur uns bietet, und, besonders im Hinblick darauf, dass im grossen und ganzen das Feld der altfranzösischen Lyrik nur wenig bebaut ist, auch zahlreich genug auftritt, um Beachtung zu verdienen. Erst im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts ist hier ein Wandel eingetreten. Bis dahin waren die meisten Pastourellen unbekannt, sie lagen mit nur wenigen Ausnahmen in den Handschriften unediert begraben. 1870 endlich wurde diesem Mangel Abhilfe geschaffen durch die Sammlung der altfranzösischen Romanzen und Pastourellen, die von Karl Bartsch herausgegeben wurde. Jetzt war eine positive Grundlage für genauere Untersuchungen gegeben. Vorher schon hatte sich Brakelmann [1]) in einer interessanten Abhandlung mit diesem Thema beschäftigt. Ihm folgten nun andere bedeutende Gelehrte, so Gröber [2]), Schultz-

[1]) Jahrbuch für rom. u. engl. Lit. IX p. 115 ff. und p. 307 ff.

[2]) Die altfranzösischen Romanzen und Pastourellen, Zürich 1872. — Grundriss d. rom. Phil. II. 1 p. 669 ff.

Gora [1]), Jeanroy [2]), Gaston-Paris [3]) und in neuester Zeit Pillet [4]). Doch immer noch herrscht kein klares Licht, vieles ist noch in Dunkel gehüllt, und es ist sehr zweifelhaft, ob auch kommende Forschungen wegen der Unzulänglichkeit des vorhandenen Materials alles aufklären werden. Ein Hauptpunkt, auf den alle Gelehrten immer wieder zurückkommen, ist die Frage nach dem Ausgangspunkte der ursprünglichen Heimat der Pastourelle. Und hier sind alle Ansichten, die überhaupt möglich sind, vorgebracht und verteidigt worden. Pillet [5]) hat sie in seiner Abhandlung zusammengestellt; sie seien hier noch einmal wiederholt:

1. die provenzalische Pastourelle ist aus der französischen hervorgegangen (Brakelmann);

2. die französische aus der provenzalischen (Jeanroy);

3. beide haben eine gemeinsame Heimat (G. Paris);

4. beide sind anfangs von einander unabhängig (Schultz-Gora).

Pillet schliesst sich der Ansicht des G. Paris an, die auch Suchier [6]) zu der seinigen macht. Voretzsch [7])

---

1) Zeitschrift f. rom. Phil. VIII, p. 106 ff.

2) Les Origines de la poésie lyrique en France au m.-â., Paris 1889, p. 1 ff.

3) Journal des Savants 1891, p. 729 ff; — auch Mélanges de litt. franç. du m.-â., Paris 1912, p. 556 ff.

4) Studien zur Pastourelle. In der Festschrift: Beiträge zur romanischen und englischen Philologie dem X. deutschen Neuphilologentage überreicht von dem Verein akademisch gebildeter Lehrer der neueren Sprachen in Breslau. Breslau 1902, p. 87 ff.

5) l. c., p. 141 f.

6) Geschichte der altfranz. Literatur, Leipzig und Wien 1913, p. 11 f.

7) Einführung in das Studium der altfranz. Literatur Halle 1905, p. 183 ff.

tritt für keine dieser Annahmen entschieden ein. Die Theorie des G. Paris erscheint ihm, wiewohl sehr bestechend, so doch eine unbeweisbare Hypothese. Am meisten neigt er dazu, der Pastourelle französischen Ursprung zuzusprechen.

Die Ansicht des G. Paris hat, obwohl sie ebenso wenig durch unanfechtbare Beweise gestützt werden kann als die anderen, jedenfalls die grösste Wahrscheinlichkeit für sich.

Nach dieser Theorie hat die Pastourelle in dem Zwischenland von Nord- und Südfrankreich, in Poitou und Limousin, ihren Ursprung genommen. Von hier hat sie sich sodann gleichzeitig nach Norden und Süden verbreitet und sich im Norden bald zu hoher Blüte entwickelt. Sie wurde dort so beliebt und allgemein, dass sozusagen fast jeder Pastourellen dichtete, woraus es sich erklärt, dass eine ganz unverhältnismässig grosse Anzahl anonym auf uns gekommen ist. Die Entstehungszeit und die Heimat dieser Lieder ist uns nicht bekannt. Oft sind schon gelegentlich Vermutungen darüber angestellt worden, eine nähere Untersuchung liegt jedoch noch nicht vor.

Aufgabe dieser Arbeit soll es nun sein, wenigstens annähernd festzustellen, welchem Dialekt die einzelnen anonymen Pastourellen angehören, und welchem Zeitabschnitt sie zuzuteilen sind. Der Untersuchung zu Grunde gelegt ist die schon erwähnte Ausgabe von Bartsch, Altfranzösische Romanzen und Pastourellen (Leipzig 1870), wo den anonymen Pastourellen die Abteilung II zugewiesen ist.

Überlieferung der Pastourellen.

Die altfranzösischen anonymen Pastourellen sind uns in den nachstehend aufgeführten Handschriften [1]) überliefert worden.

Die Manuskripte sind in der Reihenfolge angeführt, wie sie Bartsch in seiner Einleitung zu den altfranz. Rom. und Past. bringt unter Auslassung derjenigen, die keine hier einschlagenden Lieder enthalten. Ich gebe die von Bartsch angewandte Bezeichnung wieder und füge die von Raynaud, Bibl. des Chans., gebrauchten Sigel in Klammern bei.

A (B^2). Die Handschrift 389 der Stadtbibliothek zu Bern. Sie ist in der Mundart von Metz abgefasst und stammt etwa aus der Zeit von 1290—1300 [2]). Die Verfasser sind erst mit vielen Irrtümern und Schreibversehen von einem späteren Schreiber hinzugefügt worden [3]).

Sie überliefert uns 17 Lieder, darunter 8 Unika.

---

[1]) Nähere Beschreibung der Handschriften siehe: Bartsch, Altfranz. Rom. u. Past. Einleit. — Raynaud, Bibliographie des Chansonniers français des XIIIe et XIVe siècles I, Paris 1884. — Raynaud, Recueil des Motets français des XIIe et XIIIe siècles, Paris 1881—84. — Schwan, Die altfranz. Liederhandschriften, Berlin 1886.

[2]) v. Seydlitz-Kurzbach, Die Sprache der altfranz. Liederhandschrift 389 der Stadtbibliothek zu Bern. Diss. Halle 1898.

[3]) Schwan, l. c., p. 260.

B (Pb[12]). **Paris, Bibl. nat. fr. 20050.** Anfang und Mitte des 13. Jahrhunderts [1]). Die Lieder sind mit nur zwei Ausnahmen durchweg anonym. Lothringischer Dialekt.

15 Pastourellen, darunter 6 Unika.

C (O). **Oxford, Douce 308** [2]). Keine Verfassernamen. Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts; nach P. Meyer nicht vor 1320 [3]). In Lothringen geschrieben.

34 Pastourellen, wovon 29 Unika, 4 Motette als Unika.

E (**Pb[2] und Pb[3]**). **Paris, Bibl. nat. fr. 844.** 13. Jahrhundert. In der Mundart von Arras geschrieben.

10 Motette, darunter 1 Unikum.

F (**Pb[11]**). **Paris, Bibl. nat. fr. 12615.** Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts; dem 14. Jahrhundert gehören nur die Lieder Adams de la Hale an. In arrasischer Mundart überliefert.

3 Pastourellen; 17 Motette, davon 6 Unika.

G (R[1]). **Rom, Vatic. Reg. 1490.** 14. Jahrhundert. In artesischem Dialekt geschrieben.

3 Pastourellen, davon 2 Unika; 3 Motette, worunter 1 Unikum.

L (Pb[4]). **Paris, Bibl. nat. fr. 845.** 13. Jahrhundert. Dialekt der Champagne.

12 Pastourellen, darunter 1 Unikum.

---

[1]) Hier wie auch bei anderen Handschriften zeigen die Angaben Schwans über das Alter beträchtliche Abweichungen von denen Raynauds. Ich bin, sofern nichts anderes bemerkt ist, in diesem Punkte stets Raynaud gefolgt, der auf diesem Gebiet wohl als grössere Autorität betrachtet werden kann, da ihm die Gelegenheit zum Studium der Handschriften weit besser gegeben war als Schwan.

[2]) Abdruck von G. Steffens, Archiv 97—99.

[3]) Archives des Miss., 2e. série V, p. 154 ff.

M (P a). **Paris Arsenal 5198.** 13. Jahrhundert. Dialekt der Champagne.

17 Pastourellen, 2 Unika.

N (Pb⁶). **Paris, Bibl. nat. fr. 847.** Ende des 13. Jahrhunderts. Dialekt der Champagne.

7 Pastourellen.

O (Pb⁵). **Paris, Bibl. nat. fr. 846.** Keine Verfassernamen. Ende des 13. Jahrhunderts. Dialekt der Champagne.

7 Pastourellen, davon 2 Unika.

P (Pb¹⁴). **Paris, Bibl. nat. fr. 24406.** Die Handschrift besteht aus zwei Teilen; derjenige, welcher die für uns in Betracht kommenden Lieder enthält, gehört der Mitte des 13. Jahrhunderts an, der andere dem Ende. Keine Verfassernamen.

1 Pastourelle (Unikum).

Q (Pb¹⁰). **Paris, Bibl. nat. fr. 12581.** Die Lieder haben keine Verfassernamen. 14. Jahrhundert.

2 Pastourellen, 1 Motett, lauter Unika.

R. Paris, Arsenal 6361. Dies ist eine Kopie der verlorenen Handschrift La Clayette; das Original stammte nach Bartsch aus dem 13. Jahrhundert.

Sie liefert uns 6 Motette.

T. Recueil des poètes français avant 1300. Es ist dies eine von Sainte-Palaye angelegte Sammlung von Liedern aus Handschriften, die uns erhalten sind [1]. Sie enthält eine Pastourelle, die auch in Pb¹⁷ steht.

V (I). **Rom, Vatic. Regin. 1725.** Die Handschrift stammt aus dem Ende des 13. oder Anfang

---

[1]) Schwan, l. c., p. 4. — Raynaud, Bibl. des Chans., p. 245. — Brakelmann, Jahrb. IX, p. 101—102.

des 14. Jahrhunderts [1]). Sie enthält den Roman von Guillaume de Dole in den unsere Lieder — 12 Motette (lauter Unika) — eingestreut sind. Dieser Roman ist um 1200 verfasst [2]).

Es folgen nun mehrere Handschriften, die von Bartsch nicht benutzt worden sind, in denen aber eine recht grosse Anzahl von anonymen Stücken überliefert worden ist.

Pb^{17}. **Paris, Bibl. nat. nouv. acqu. fr. 1050.** Diese Handschrift ist das lange verloren geglaubte Manuskript Clairambault, das erst 1876 von der Pariser Bibliothek erworben wurde. Es stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts [3]). Dialekt der Champagne.

14 Pastourellen, 1 Unikum.

Paris, Bibl. nat. fr. 12476 enthält das Motett Nr. 90.

Paris, Arsenal 3142 überliefert dasselbe Lied.

Paris, nat. lat. 16497 überliefert das Motett Nr. 85.

London, Brit. Mus. Arundel 292 (13. Jahrhundert) [4]) ebenfalls.

Die Handschrift von **Montpellier H 196. Erste** Hälfte des 14. Jahrhunderts.

5 Motette.

Die Handschrift der Bamberger Stiftsbibliothek Ed. IV 6. Wahrscheinlich aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Keine Verfassernamen [5]).

---

[1]) Vgl. G. Servois, Le Roman de la Rose ou de Guillaume de Dole, Paris 1893, p. XIX ff; Bartsch, l. c. p. VIII.

[2]) Servois, l. c., p. XLIII ff.

[3]) Schwan, l. c., p. 7 ff. — Raynaud, Bibl. des Chans., p. 201. — Brakelmann, Jahrb. IX, p. 97—101.

[4]) Suchier, Reimpredigt p. LVI.

[5]) Stimming, Die altfranzös. Motette der Bamburger Handschrift, nebst einem Anhang enthaltend altfranz. Motette aus anderen deutschen Handschriften, Halle (Dresden) 1906, p. X ff.

Sie enthält 2 Motette und die erste Strophe der Pastourelle 55.

Die Wolfenbütteler Handschrift Helmstedt 1099. 13. oder 14. Jahrhundert [1]).

Sie überliefert das Motett 104 und den Anfang der Pastourelle 26.

Heimat der Pastourellen.

Bei dem Versuch, die einzelnen Pastourellen einem bestimmten Gebiet zuzuweisen, sind wir vor allem auf die Ergebnisse angewiesen, die eine Untersuchung der Sprache in Bezug auf Silbenzählung und Reim uns bietet. Die Ausbeute ist allerdings wegen des geringen Umfangs der Lieder nicht allzu gross, und es ist ein immerhin gewagtes Unterfangen, allein auf sie gestützt, eine engere Lokalisierung vorzunehmen, um so mehr, als im 13. Jahrhundert das Franzische bereits seinen Einfluss auf alle anderen Mundarten auszudehnen beginnt. Das Resultat kann in den wenigsten Fällen ein absolut sicheres sein. Meistens wird es nur möglich sein, die Lieder einem grösseren Gebiet zuzuweisen. Zu genaueren Resultaten kommen wir bei jenen Pastourellen, in denen Ortsnamen Erwähnung finden. Mit Hilfe dieser und auf Grund der sprachlichen Ergebnisse ist uns dann eher die Möglichkeit geboten eine bestimmte Lokalisierung zu treffen. Doch wenn sich die Ortsnamen, was leider nicht der Fall ist, auch alle mit Sicherheit identifizieren liessen, so ist die Zahl der Lieder, die solche Anspielungen bieten, nur eine sehr beschränkte.

[1]) Stimming, l. c., p. XXVIII ff.

Einigen besonderen Arten der Pastourelle ist von manchen Gelehrten als Heimat eine bestimmte Gegend zugewiesen worden, deren Grenzen sie nur mit wenigen Ausnahmen überschritten haben sollen. So sind nach Jeanroy[1]) — auch Pillet[2]) vertritt diese Ansicht — die sogenannten objektiven Pastourellen, die uns hinter Hintansetzung des eigentlichen Pastourellenmotivs Schilderungen von dem Leben und Treiben der Landbewohner bieten, auf pikardischem Sprachgebiet geboren, da alle derartigen Stücke, die uns mit Verfassernamen überliefert worden sind, mit nur einer Ausnahme (III, 11 von Richard von Semilli) dieser Gegend angehören. Nach demselben Gelehrten sind auch die Pastourellen mit fremden, d. h. Tanzliedern entlehnten Refrains vorzüglich Erzeugnisse der nördlichen Provinzen[3]).

Diese Theorien werden uns insofern von Nutzen sein, als sie uns die durch die Untersuchung der Sprache gewonnenen Ergebnisse bestätigen können.

An sprachlichen Eigentümlichkeiten kommen für die Bestimmung des Dialekts folgende Charakteristika in Betracht[4]).

1. Erhaltung von lat. betontem a in freier Silbe.

Diese Erscheinung findet sich auf dem Sprachgebiet der Langue d'oïl nur zuweilen in den südwestlichen Dialekten unter provenzalischem Einfluss.

---

[1]) Origines, p. 42 ff. — [2]) l. c., p. 120.

[3]) Origines, p. 118 f.

[4]) Zur Feststellung der dialektischen Eigentümlichkeiten sind folgende Werke herangezogen worden:

An Gesamtdarstellungen

Brunot, Histoire de la langue française des origines à 1900 Bd. I, Paris 1905, p. 296—331.

Schwan-Behrens, Grammatik des Altfranzösischen, Leipzig. 9. Auflage 1911.

Erhaltung von a treffen wir in unseren Texten nur in der Pastourelle 13 an.

2. Reduktion von iee zu ie. Dieser Vorgang ist die Regel im Picardischen, Wallonischen, Lothringischen, Burgundischen und in dem Dialekt der Franche-Comté. In der Champagne tritt er wohl erst seit dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts auf. Es zeigen ihn nicht die Ile de France die Normandie und der Westen.

3. Das Verhalten von an und en vor Konsonant.

Beide werden gemischt in allen Mundarten ausser dem Normannischen und den westlichen Mundarten.

Das Verhalten des pikardischen Dialekts dieser Erscheinung gegenüber bedarf einer besonderen Betrachtung. Haase, l. c., hat sie zum Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung gemacht. Er unterscheidet zwischen entschiedener und unentschiedener Vermischung; als entschiedene bezeichnet er die Bindung von lat. mentum (mentem) mit lat. an.+ Kons. Seine Untersuchung ergibt, dass im grossen und ganzen an + Kons. und en + Kons. geschieden

---

Gröbers Grundriss I p. 712 ff. und die Karten.

Für die einzelnen Dialekte im besonderen sind mir vor allem von Nutzen gewesen:

Albert, Die Sprache Philipps de Beaumanoir in seinen poetischen Werken. Eine Lautuntersuchung, Erlangen und Leipzig 1893.

Apfelstedt, Lothringischer Psalter des 14. Jahrhunderts, Heilbronn 1881.

Beetz, C und Ch. vor lat. A in altfranzösischen Texten, Strassburger Diss. Darmstadt 1887.

Behrens, Die Endung der zweiten Person Pluralis des altfranzösischen Verbums, Diss. Greifswald 1890.

Förster, Cliges von Christian von Troyes, Halle 1884.

Förster, Lyoner Ysopet, altfranzös. Übersetzung des XIII. Jahrhunderts in der Mundart der Franche-Comté, Heilbronn 1882.

Förster, Li chevaliers as deus espees, Halle 1877.

werden. Entschiedene Vermischung finde sich nur selten und sei aus offenbarer Reimnot entstanden. Diese Ausführungen decken sich mit den Resultaten, die Morf, l. c. p. 2 ff, erreicht, welcher nachweist, dass auf picardischem Sprachgebiet noch bis in die heutige Zeit die Scheidung zwischen an und en in gedeckter Silbe aufrecht erhalten worden ist.

Was unsere Texte anbetrifft, so ist die von Morf und Haase aufgestellte Regel auf sie nicht anwendbar, für sie kann Mischung von an + Kons. und en + Kons. nicht als Beweis gegen picardische Herkunft betrachtet werden. Sehen wir uns nämlich die mit Verfassernamen überlieferten Pastourellen auf diese Erscheinung hin an, so finden wir, dass picardische und wallonische und sogar spez. artesische Dichter vor Bindung beider durchaus nicht zurückschrecken. So bieten z. B. Belege für entschiedene Mischung:

Die Pastourelle III, 14 vom Herzog von Brabant. 2 : 4 : 5 : 8 : 9 : 10 **aublant : chant : esbanoiant : seant : gent : belement;**

Friemel, Laut- und Formenlehre zu Longnons Documents relatifs au comté de Champagne et de Brie, Diss. Halle 1906.

Görlich, Die nordwestlichen Dialekte der Langue d'oïl, Franz. Stud. V.

Görlich, Die südwestlichen Dialekte der Langue d'oïl, Franz. Stud. III.

Görlich, Der burgundische Dialekt im 13. und 14. Jahrhundert, Franz. Stud. VII.

Haase, Das Verhalten der picardischen und wallonischen Denkmäler des Mittelalters in Bezug auf a und e vor gedecktem n, Diss. Halle 1880.

Kraus, Beiträge zur Kenntnis der Mundart der nördlichen Champagne im 13. und 14. Jahrhundert. Diss. Giessen 1901.

Metzke, Der Dialekt von Ile de France im 13. und 14. Jahrhundert, Archiv LXIV und LXV.

Morf, Zur sprachlichen Gliederung Frankreichs. In „Abhandlungen der Kgl. Pr. Akademie der Wissenschaften, Phil. — Hist. Klasse 1911."

Die Pastourelle III, 34 von Pierre de Corbie. 15 : 17 : 19 : 21 **quant : loiaument : parlement : gent.**

Das Lied III, 39 von Jean Bodel. 48 : 49 : 50 : 52 : 53 **riant : creant : largement : bonement : covent.**

Die Erklärung hierfür ist wohl darin zu suchen, dass die Dichter jener Zeit sich bemühten, ihren heimatlichen Dialekt abzustreifen und die bereits als feiner geltende französische Sprache sich anzueignen, ein Streben, das ja auch sohon ältere Dichter zeigten, z. B. Conon de Béthune, der sich Mühe gab, „das Französische von Pontoise zu schreiben, wenn er auch nicht dort geboren sei“ [1]).

4. **ai** ist in unseren Texten zuweilen zu ę, ẹ geworden.

Durch diesen Wandel wird das Picardische ausgeschlossen.

In den übrigen Mundarten ist diese Entwickelung vor silbenschliessender Konsonanz schon früh einge-

F. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzös., Heilbronn 1879.

Raynaud, Etudes sur le dialecte picard dans le Ponthieu, Bibl. de l'Ec. des Chart. XXXVII.

Schultz-Gora, Zwei altfranzös. Dichtungen, 2. Aufl. Halle 1911.

v. Seydlitz-Kurzbach. Die Sprache der altfranzös. Liederhandschrift 389 der Stadtbibl. zu Bern, Diss. Halle 1898.

H. Suchier, Reimpredigt (Bibliotheca normannica 1), 1879. Suchier, Oeuvres poétiques de Philippe de Remi Sire de Beaumanoir, Paris 1884. — Suchier, Altfranzös. Grammatik, Halle 1893. — Suchier, Aucassin et Nicolette, 7e éd. Paderborn 1909.

A. Tobler. Li dis dou vrai aniel, Leipzig 3. Aufl. 1912.

Wendelborn, Sprachliche Untersuchung der Reime der Végèce-Versifikation des Priorat von Besançon, Bonner Diss. Würzburg 1887.

Zemlin, Der Nachlaut i in den Dialekten Nord- und Ostfrankreichs, Diss. Halle 1881.

[1]) Vgl. Wiese, Die Lieder des Blondel de Nesle, Dresden (Leipzig) 1904, p. 109; — ferner Morf, l. c., p. 1.

treten; in freier Silbe und im Auslaut erst seit ungefähr der Mitte des 13. Jahrhunderts.

5. Die Verbindung ẹl + Kons. ist in Past. 58 zu iau geworden.

Die Diphthongierung von geschlossenem ẹ in dieser Stellung ist besonders im Picardischen und Wallonischen eine häufige Erscheinung; sie findet sich jedoch auch in anderen Mundarten. Nie kommt sie vor in der Ile de France und im Normannischen.

6. Vortoniges e im Hiatus ist früh verstummt im Picardischen, Wallonischen und vor allem im Normannischen, wo es schon im 12. Jahrhundert schwindet. In der Champagne ist Schwund in den Urkunden seit 1238 belegt; in Lothringen und in der Franche-Comté zeigt sich Verstummen seit etwa der Mitte des 13. Jahrhunderts. Bis in das 14. Jahrhundert hinein ist e in dieser Stellung in der Ile de France, in Burgund und im Westen erhalten.

7. Der i-Nachlaut.

Der i-Nachlaut hinter betontem e aus lat. a ist eine verbreitete Erscheinung in den nord- und ostfranzösischen Mundarten, ebenso in dem Suffix-age (lat.-aticum); sonst begegnet parasitisches i hinter a fast nur im Osten.

8. Das Verhalten von oi aus ei, ǫi aus au + i, ọi aus ō + i zu einander.

Suchier, Gram. p. 50, unterscheidet drei Stufen: die erste sondert alle drei oi von einander; die zweite bindet oi mit ǫi, hält aber ọi getrennt; die dritte lässt alle drei zusammenfallen. Der dritte Fall tritt etwa seit 1240 ein, im Norden jedoch schon früher, denn bereits Jean Bodel lässt alle drei reimen; z. B. in der Pastourelle III, 39 Vers 59 : 62 : 63 : 66 **destrois** (destrictus) : **vois** (vocem) : **fois** (vicem) : **bois**

(bosca s. Meyer-Lübke, Etymol. Wörterbuch Nr. 1226.)

Stets werden die verschiedenen oi in der Normandie und im Westen auseinander gehalten.

9. oi ist einige Male in o übergegangen.

Dies tritt nicht ein in der Ile de France, Normandie und im Westen.

10. ai wird in einigen Fällen zu oi.

Diese Erscheinung findet sich besonders in den nordwestlichen Mundarten, von wo sie sich dann allmählich über das ganze Sprachgebiet Nordfrankreichs ausgebreitet hat.

11. Betontes ŏ + i wird in der Ile de France und in der östlichen Normandie zu ui; in der Regel zeigt diese Entwickelung auch die Picardie, doch tritt daneben wie auch in den übrigen Mundarten ǫi auf, besonders häufig in der Wallonie.

12. Das Verhalten von betontem ọ in offener Silbe.

o dieser Stellung wird in der Ile de France, Picardie und Champagne in der Regel zu eu, doch finden sich daneben bis in späte Zeit hinein auch Formen mit u, o, ou.

Das Wallonische, Lothringische und Burgundische entwickelt o zu ou fort, bleibt dann aber stehen. Dem Normannischen und dem Westen ist sowohl ou wie eu fremd, diese Dialekte kennen nur o.

13. Reime wie **blanche** (blanca) : **doutance** (dubitantia), **vache** (vacca) : **face** (faciam) sind eine Eigentümlichkeit gewisser Teile des picardischen Sprachgebietes.

14. Die Behandlung von auslautendem t.

Die lange Bewahrung von t in den Fällen, wo es im Lat. zwischen zwei Vokalen stand, ist ein spez. picardisches Charakteristikum; doch kann Ausfall des t in unseren Texten nicht als Beweis gegen picardischen

Ursprung betrachtet werden, denn viele der Pastourellen, von denen wir wissen, dass sie einen Picarden zum Verfasser haben, bieten Belege für das Schwinden dieses Lautes, z. B.

Die Pastourelle III, 18 von Jean Erart. 50 : 52 **failli** (Part) : **ami;**

Die Pastourelle III, 24 von demselben. 14 : 16 **oi** (Part) **joli;**

Die Pastourelle III, 29 von Guillaume le Vinier. 50 : 53 **di** (1. Perf.) : **failli** (Part); 59 : 60 : 61 : 64 **guerpi** (Part) : **mari** (maritum): **plevi** (Part) : : **ami**;

Die Pastourelle III, 33 von Pierre de Corbie 30 : 32 : 34 : 36 **tu** (Pron) : **batu** (Part) : **fu** (3. Perf): **rendu** (Part).

15. Die Behandlung von t + s.

t + s wird im Gemeinfranzösischen um die Mitte des 13. Jahrhunderts allgemein zu s vereinfacht; im Picardischen ist dieser Vorgang schon im 12. Jahrhundert belegt, in Lothringen seit cr. 1220 und in der Champagne seit dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts.

16. mi, ti, si sind picardisch-wallonische Formen; sie kommen auch in Lothringen und vereinzelt in der Champagne vor.

17. Die Kurzformen vos, vo statt vostre sind ausschliesslich eine Eigentümlichkeit des picardischen und wallonischen Dialektes.

18. — eiz, — oiz in der 2. Pers. des Praes. Ind. sowohl wie des Futurums zeigt oft das Lothringische, Wallonische und Normannische; im Fut. kommt diese Endung auch in den anderen Mundarten vor, im Praes. jedoch nie in der Ile de France, Champagne, in Burgund und im Westen.

19. Das Verhalten der Imperfekta der verschiedenen Konjugationen zu einander.

Das Zusammenreimen der Imperfekta schliesst das Normannische und den Westen aus; hier wie dort weist das Imperf. der ersten schwachen Konjugation die Endungen — oe, — oes usw. auf, während die Imperfekta der übrigen Konjugationen stets auf — eie usw. auslauten. Im Picardischen treten zuweilen auch Formen auf — oe auf, und zwar in allen Konjugationen; denn — oe ist hier nicht eine regelrechte Weiterentwickelung der lat. Formen, sondern wir haben es hier mit einem anderen Wandel zu tun. Wie sonst im Picardischen oi zu o wird, z. B. **bos** statt **bois** (bosca), so wird auch das oi des Imperf. in o umgewandelt.

19. Der Einschub eines unorganischen e im Futurum und Imperfekt des Futurums.

Dieser Vorgang kommt sporadisch auf dem ganzen Sprachgebiet der Langue d'oïl vor; häufiger jedoch findet er sich nur in der Picardie, Champagne, in Lothringen und in den Teilen der Franche-Comté und von Burgund, die an Lothringen und Champagne angrenzen.

20. Der Infinitiv cheïr kommt besonders im Picardischen vor, ohne jedoch lediglich auf dieses Gebiet beschränkt zu sein.

Bevor nun der Versuch gemacht werden soll, die einzelnen Pastourellen zu lokalisieren, mögen zunächst einige Lieder Behandlung finden, die von Bartsch anonym gebracht werden, die aber auf Grund von ihm nicht benutzter Handschriften oder wegen sonstiger Merkmale bestimmten Dichtern zuerkannt werden können. Es sind die Pastourellen 14, 21, 57, 62, 70.

14.

Jean Bodel.

Cloetta, Archiv 99, p. 33 ff., hat nachgewiesen, dass diese Pastourelle mit dem Lied „Hui main me chemin", das von Bartsch [1]) für unbekannt gehalten wird, identisch ist, und dass sie infolgedessen Jean Bodel gehören muss [2]).

21.

Thibaut von Blaison.

Über diese Pastourelle ist schon des öfteren gehandelt worden. In der Handschrift B als Unikum überliefert wie fast alle Lieder dieses Manuskriptes ohne Angabe des Verfassers, ist sie von verschiedenen Gelehrten Thibaut von Blaison zugeteilt worden, vornehmlich wegen der Erwähnung von Mirabel, das zu den Besitzungen Thibauts gehörte. So teilen sie ihm zu Gröber [3]), Schultz-Gora [4]), G. Paris [5]). Jeanroy [6]) spricht sich nicht direkt aus, doch auch er scheint derselben Meinung zu sein: 'une autre a été composée dans son pays'. Auch Brakelmann [7]) und Pillet [8]) sind geneigt, sie ihm zuzuerkennen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie sein Eigentum sei, ist allerdings gross, absolute Gewissheit wird man aber wohl nie erhalten.

---

1) Rom. u. Past., p. IX.

2) Siehe auch Rohnström, Etude sur Jehan Bodel, Upsala 1900, p. 3 — Bei L. J. N. Monmerqué et Fr. Michel, Théâtre français au m.-â., (1839) p. 37, wird ohne nähere Erläuterung bemerkt: „Cette pièce est attribuée à Ghilebers de Bernevile." Nach obiger Feststellung ist diese Attribution hinfällig.

3) Grundriss II, 1, p. 671.

4) Zeitschr. f. rom. Phil. VIII, 110.

5) Journal des Savants 1891, p. 741 Anm. 5.

6) l. c., p. 29.

7) Les plus anciens chansonniers français, Marburg 1896, p. 70 f.

8) l. c., p. 118 Anm. 6.

57.

Ernaut Caupain.

Diese Pastourelle ist in der Handschrift F überliefert; ausserdem steht sie nach Bartsch noch in G, allerdings sehr verstümmelt, nach Schwan [1]) befindet sie sich hier nur im Inhaltsverzeichnis. In F steht sie Raynaud zufolge (Bibl. Nr. 1377) unter dem Namen des Ernaut Caupain, ebenso nach Scheler [2]). Bartsch scheint im Zweifel gewesen zu sein, ob das Lied Ernaut gehört; er schreibt: „Als Verfasser des vorhergehenden Liedes ist Ernaut Caupains bezeichnet.“ Nach Schwan, Literaturblatt p. 63, steht sie anonym.

Wie mir die Verwaltung der Nationalbibliothek zu Paris in liebenswürdigster Weise mitteilte, verhält es sich so wie Bartsch angibt. Der Namen Ernauts steht nicht unmittelbar über unserer Pastourelle, sondern über dem vorausgehenden Liede. Doch sind ausser diesem offenbar auch die folgenden Lieder Eigentum Ernauts.

62.

Thibaut von Champagne.

Der Sprache nach gehört die Pastourelle dem Zentrum oder dem Osten an. Der Westen, das Normannische und der picardische Dialekt werden ausgeschlossen durch die Reime 3 : 6 **arbroie : joie** usw.; 11 : 12 **nestre : destre**. In Vers 11 ist die Form **beneet** zu bessern in **benoit,** wie die Silbenzählung ergibt.

Die Worte **'sire Champenois'** haben de la Ravallière [3]) dazu veranlasst, die Pastourelle Thibaut von Champagne (1201—1253, seit 1234 König von

[1]) Literaturblatt f. rom. u. engl. Phil. VI, p. 63.

[2]) Trouvères belges II, p. XX u. 111. (Bruxelles 1879).

[3]) Les poésies du roy de Navarre (1742) II, p. 96 Anm.

Navarra) beizulegen. Tarbé [1]) erklärt diese Attribution für falsch und schreibt seinerseits das Lied Guillaume von Champagne zu: 'Le Champenois s'y désigne pas son surnom populaire. Elle (die Pastourelle) convient à son charactère envahisseur, volage et sans doute indiscret'.

Guillaume von Champagne starb bereits um 1210; dies macht mich abgeneigt, ihm die Pastourelle zuzuerkennen. Die Form benoit gehört einer späteren Zeit an; in der Champagne beginnt Hiatus-e erst seit dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts zu verstummen. Ich möchte also der Ansicht de la Ravallières beipflichten und das Lied dem König von Navarra zuteilen.

70.

Robert de Rains.

Ausser in M und G — hier verstümmelt — ohne Verfassernamen steht dieses Lied nach Raynaud, Bibl. Nr. 957, und Schwan, Liederhandschr. p. 95, noch in Pb^{17} unter dem Namen Roberts de Rains. Auf Grund dieser Handschrift erkenne ich es Robert zu [2]).

Die übrigen Stücke der Abteilung II in der Bartschen Sammlung liefern keine Anhaltspunkte, die uns berechtigen könnten, sie einem bestimmten Dichter zuzuweisen. Auf Grund der oben angeführten Charakteristika und mit Hilfe der vorkommenden lokalen Beziehungen lassen sie sich folgendermassen auf die einzelnen Dialekte verteilen.

---

[1]) Les chansonniers de Champagne aux XII e et XIII e siècles, Reims 1850, p. XXII f und p. 13.

[2]) Vgl. Wilh. Mann, Die Lieder des Dichters Robert de Rains genannt La chievre, Diss. Halle 1898.

Ile de France [1]).

In der Ile de France sind die Pastourellen 37, 41, 65 entstanden.

37.

5 : 6 : 16 : 17 **melodiant : talent : doucement : commendement.**

Wegen der Erwähnung von Conpignes=Conpiègne, Departement Oise, gehört das Lied der Ile de France an.

41.

Diese Pastourelle versetze ich nach der Ile de France wegen der Erwähnung von Donmartin, das wohl mit dem heutigen Dammartin-en-Goële, Departement Seine-et-Marne zu identifizieren ist.

Sie gehört zu den objektiven Pastourellen.

65.

Das in Vers 47 genannte Roiaumont ist identisch mit der Cistercienser-Abtei Royaumont (Cant. Luzarches, Dep. Seine-et-Oise) [2]); demnach ist das Lied ein Produkt der Ile de France.

Champagne.

Die Champagne kann nur eine Pastourelle unbedingt sicher als Eigentum beanspruchen. Es ist das Lied

56.

Unter Bar ist hier ohne Zweifel Bar-sur-Aube, Dep. Aube, zu verstehen; das in demselben Verse erwähnte Langres liegt im Dep. Haute-Marne; das Lied ist also sicher in der Champagne entstanden.

---

[1]) Der Ile de France teile ich nur jene Pastourellen zu, die durch ihre örtlichen Beziehungen zweifellos dartun, dass sie dorthin gehören. Pastourellen, die keine besonderen sprachlichen Eigentümlichkeiten aufzuweisen haben, also auch in der Ile de France entstanden sein könnten, werden weiter unten behandelt.

[2]) Vgl. Pillet, l. c., p. 117.

Die Sprache widerspricht dieser Annahme nicht. 2 : 4 **Bair** : **trovai** (1. Perf.), in Bair ist an a parasitisches i getreten, wie es zuweilen auf champagnischen Gebiet in der Nachbarschaft Lothringens zu geschehen pflegt; 10 : 12 **choisi** (Part) : **descendi** (1. Perf.), sekundär auslautendes t ist schon verstummt.

Picardie.

Erzeugnisse der Picardie sind die Pastourellen 1, 5, 7, 10, 30, 36, 43, 47, 49, 52, 67, 76.

1.

Sprachlich ist bei dieser Pastourelle nichts zu bemerken, doch macht es die Erwähnung von Arras, Douai und Gravelle=Gavrelle bei Arras sicher, dass das Lied in der Picardie entstanden ist.

Die Pastourelle ist zwei verschiedenen Trouvères zugeteilt worden. Einmal von Dinaux [1]) Andrieu von Douai, den er mit Andrien Contredit identifiziert, weil sie zu der Pastourelle III, 32, die ihm sicher gehört, vollständig das Pendant sei 'pour le style, le sujet, le denoûment et même le lieu de la scène'. Was die Ähnlichkeit dieser mit der genannten Pastourelle anbetrifft, so ist sie durchaus nicht so gross, dass sie eine solche Attribution rechtfertigen könnte, sie ist nicht grösser als die vieler anderer Pastourellen unter einander. Ebenso wenig berechtigt die Erwähnung von Arras und Douai, der Dinaux besonderen Wert beimisst, zu dieser Attribution, wenn man bedenkt, einen wie grossen Anteil gerade die Picardie an der Pastourellendichtung besitzt, und wie viele Dichter in Arras ihre Heimat haben [2]).

---

[1]) Trouvères, jongleurs, ménestrels de la France et du midi de la Belgique II, p. 39 f (Bruxelles 1839).

[2]) R. Schmidt führt diese Pastourelle in seiner Dissertation „Die Lieder des Andrieu Contredit d'Arras, Halle 1903" unter den Liedern Andrieus auch nicht auf.

Tarbé[1]) legt sie ohne Gründe anzugeben, Philippe de Nantueil bei.

Ich halte es unter diesen Umständen für willkürlich, das Lied einem bestimmten Dichter zu attribuieren; doch ist auf Grund der örtlichen Beziehungen als sicher anzunehmen, dass sein Verfasser ein Picarde war.

5.

Die Orte St. Quentin und Cambrai weisen nach der Picardie; sprachlich ist auch hier nichts zu bemerken.

7.

Die Erwähnung von Picarni sichert das Lied der Picardie; dorthin weist auch die Form **mi** (19) des Personalpronomens.

10.

14 : 16 : 21 **joie** (gaudia) : **codroie** (corylum + - ēta) : **diroie** usw., oi aus ei und oi aus au + i reimen; 54. **mi.** Diese Erscheinungen gestützt durch die Erwähnung von Cambrai genügen, um das Lied nach der Picardie zu versetzen.

30.

13 : 15. **trois** (tres) : **drois** (directus), ts ist zu s vereinfacht; 25 : 27 : 30 : 32 **echaces** : **vaches** (vacca) : **chantasse** : **face** (faciam). Durch diese Reime werden alle Dialekte ausser dem picardischen ausgeschlossen.

Die Pastourelle gehört zu den objektiven Stücken und besitzt fremde Refrains.

36.

12 : 14 **huchiet** (Part): **muciet** (Part) usw., überall ist sekundär auslautendes t geschrieben, so dass man wohl annehmen kann, dass es in der Sprache

[1]) l. c., p. 98.

des Dichters noch seinen Lautwert besessen hat; — 25 : 26 **reis** : **derveis**, ts zu s vereinfacht, hinter e parasitisches i. Wegen dieser Charakteristika dürfte das Lied nach der Picardie zu versetzen sein.

Es ist eine objektive Pastourelle. Was Haickecort für ein Ort ist, habe ich nicht ermitteln können.

43.

An sprachlichen Eigentümlichkeiten bietet die Pastourelle nur die Reime 1 : 3 : 7 **alloie** : **tornoie** : **joie** usw. Durch die Erwähnung von Arras, Lille und Flandern wird sie als Erzeugnis der Picardie erwiesen.

47.

37 : 38 **bois** (bosca) : **adrois** (*addirectus), die oi verschiedener Herkunft reimen, ts ist zu s vereinfacht. Diese Merkmale im Verein mit der Erwähnung von Artois berechtigen uns, die Pastourelle der Picardie zuzuerkennen.

49.

Pillet [1]) mutmasst, dass unter dem in Vers 3 genannten Haudain das heutige Haudan im Departement Seine-et-Oise und unter Burnai Bernay im Departement Eure zu verstehen, und demgemäss das Lied in der Ile de France zu lokalisieren sei. Das ist jedoch der Sprache zufolge nicht wahrscheinlich. In der Ile de France wird ŏ + i zu ui, während hier in **anoi** (Verbalsubst. von inŏdiare) die Entwickelung zu oi durch den Reim gesichert ist : 1 : 3 : 10 : 12 **palefroi** (paravredum) : **camoi** : **aunoi** (alnetum) : **anoi.** Ebenso spricht gegen die Ile de France die Kurzform **vos** im Vers 38 (vos volois je le ferai; **vos** ist zu bessern in **vo**, da es Acc. Sing. ist), die ein spez. picardisch-wallonische Eigentümlichkeit ist. Man könnte also vielleicht Haudain mit Houdain südwestlich von Bé-

[1]) l. c., p. 117.

thune im Departement Pas-de-Calais und Burnai mit Bernay-en-Ponthieu im Departement Somme identifizieren. Die Pastourelle würde dann in der Picardie verfasst sein.

52.

10 : 11 **sospris** (Part. Perf. von sosprendre) : **garnis** (Part. Perf. von garnir), ts > s; — 18 **vos** dongier; **vos** ist zu bessern in **vo**, da es Acc. Sing ist; vo ist eine picardisch-wallonische Form. Wegen des Ortsnamens Laon ist die Wallonie auszuscheiden, und das Lied in das Grenzgebiet zwischen Picardie und Champagne zu setzen.

67.

Durch die Reime 27 : 28 **blanche** (blanca) : **contenance** (continentia) werden alle Mundarten ausser dem Picardischen ausgeschlossen. Ausserdem ist noch zu erwähnen 45 **vo** (Nom. Sing), ebenfalls eine picardische Eigentümlichkeit: — 17 : 18 **trouvoie** : **voie** **(via)** usw.

76.

Diese Pastourelle gehört wegen derselben Charakteristika wie die vorige nach der Picardie. 7 : 8 **doutance** (dubitantia) : **manche** (manica); — 13 : 14 **blanche** (blanca) : **doutance.** Picardisch ist auch der Infinitiv **chaïr** (38) und die Vereinfachung von ts zu s in 39 : 40 **pelice** (pellicia) : **chemise** (camisia).

Wallonie.

Dem wallonischen Sprachgebiet gehören die Pastourellen 31, 39, 50 an.

31.

Wie die Assonanzen 6 : 7 : 9 usw. **acontai** (1.Perf.) **Liegairt** : **airt** (3. Praes von ardoir) beweisen, ist der i-Nachlaut in der Mundart dieses Liedes eine gebräuchliche

Erscheinung: sie weist auf den Osten hin. Die Kurzform **vo** im Vers 41 — es steht hier **vos servixe** (obliq. Sing), doch ist ohne Zweifel **vos** in **vo** zu bessern; der lothringische Schreiber, dem die Kurzformen fremd waren, hat durch das folgende Wort beeinflusst ein s hinzugefügt — kommt nur im Picardischen und Wallonischen vor. Gegen die Picardie spricht der i-Nachlaut hinter a, der im picardischen Dialekt nicht üblich ist. Das Lied dürfte also dem wallonischen Sprachgebiet angehören.

39.

Aus denselben Gründen wie die vorige ist auch diese Pastourelle ein Erzeugnis der Wallonie. 4 : 5 **trovai** (1. Perf.) : **gardait** (3. Perf.) usw., parasitisches i hinter a; — 17 **vos voie** (Obliq. Sing), auch hier ist **vos** in **vo** zu bessern; der Schreiber, mit dieser Form unbekannt, hat wohl aus euphonischen Gründen s angefügt; — 37 **vos rocins** (Nom. Sing).

50.

35 **vos palefroi**; — 36 **vos voie**; beide Male ist **vos** Obliq. Sing, also zu bessern in **vo**. Wegen dieser Form kommt als Heimat des Liedes nur die Picardie oder Wallonie in Betracht. Nun entsprechen aber den Reimen 25 : 26 : 27 : 29 **chantez** : **ferez** : **doner** : **gre** des durchgereimten Liedes in den anderen Strophen Verse mit dem Reim ai, z. B. 1 : 2 : 3 : 5 **alai** : **sai** : **trovai** : **arrestai**. Daraus geht hervor, dass ai im Auslaut bereits zu ẹ geworden ist. Durch diesen Wandel wird die Picardie ausgeschlossen; die Pastourelle muss demnach in der Wallonie verfasst sein.

Lothringen.

In Lothringen sind die Pastourellen 34 und 38 geschrieben.

34.

Alle Charakteristika weisen auf den Osten hin. 7 : 9 **amerous** : **vous**, die lat. Endung -osus ist nicht zu -eus geworden; — 15 : 17 **ait** (3. Praes.) : **serai** (1. Fut.) usw., parasitisches i hinter a; — 38 : 40 **druerie** : **baixie** (basiata), Reduktion von iee zu ie; — 22 : 23 **atent** : **covent** entspricht in den anderen Strophen **avenant** : **chantant** usw. Das Lied wird der Sprache zufolge in Lothringen entstanden sein; ausgeschlossen ist allerdings auch nicht die Wallonie und Franche-Comté.

Die Pastourelle besitzt fremde Refrains.

38.

Diese Pastourelle ist Lothringen sicherer zuzusprechen, da die Erwähnung von Metz dorthin weist. Dieser lokalen Beziehung widerspricht die Sprache nicht. 1 : 3 **jour** : **destour** reimt mit 23 : 25 **colour** : **honour**, die Entwicklung des offenen o ist also nicht zu eu fortgeschritten; — 7 : 8 **entendi** (1. Perf.): **choisit** (Part), t im sekundären Auslaut ist verstummt; — 51 **mi**.

Das Lied besitzt fremde Refrains.

Picardie und Wallonie.

Auf picardischem oder wallonischem Sprachgebiet sind die Pastourellen 3, 9, 16, 19, 28, 58, 59, 61, 68 entstanden.

Fast ausschliesslich sind alle diese Pastourellen dem genannten Gebiet auf Grund des Auftretens der Kurzformen vos, vo statt vostre, die in keiner anderen Mundart vorkommen, zugewiesen worden. Bei der Besprechung der einzelnen Stücke werde ich diese Formen also nur kurz erwähnen, ohne jedes Mal besonders darauf hinzuweisen, dass ihretwegen die Lokalisierung geschieht.

3. [1])

41 **vos novelles** ist zu bessern in **vo nevelle,** da das l' (l'entendront) des nächsten Verses den Singular verlangt. — 42 **mi;** — 50 : 51 **voleiz : mostreis** usw.

Die Pastourelle hat fremde Refrains.

9.

33 **vos biauls pairleirs** (Nom. Sing.).

16.

Die Pastourelle 'Ou pertir de la froidure' wird von Bartsch [2]) und Brakelmann [3]) als ein Unikum der Berner Handschrift 389 bezeichnet; sie ist hier anonym. Nach Raynaud, Bibl. Nr. 2101, steht sie auch in den Manuskripten E und F, und zwar unter dem Namen des Gille le Vinier. Wie Metke in seiner Dissertation „Die Lieder des altfranzösischen Lyrikers Gille le Vinier, Halle 1906, p. 12 nachweist, liegt hier ein Irrtum Raynauds vor. Er ist durch den ähnlich lautenden Anfang eines anderen Liedes, das wirklich Gille gehört und auch in den Handschriften E und F steht, getäuscht worden. Unser Lied ist also in der Tat ein Unikum des Berner Codex und anonym überliefert. Seiner Sprache zufolge ist es auf picardischem oder wallonischem Sprachgebiet entstanden. 12 : 14 **joie : proie** (preda); 30 **vos ameir,** es ist ein Obliq. Sing., also zu bessern in **vo ameir;** — 35 : 37 : 38 : 39 **voie : feroie : seroie : laisseroie.**

Das Lied besitzt fremde Refrains.

19.

37 : 38 **desliie** (deligata) : **embelie,** Reduktion

---

[1]) Die Pastourelle ist von Dinaux, l. c. III, p, 443, dem Simais von Boncourt zugeschrieben worden ohne Angabe von Gründen.

[2]) Rom. u. Past., p. 365.

[3]) Archiv XLIII, p, 283.

von iee zu ie, — 39 : 43 : 45 **bloie** (germ. blaudi) : **joie** : **ottroie** usw.; — 58 **vo main** (Acc. Sing).

28.

22 **vo gaber** (Obliq. Sing.).

58.

2 : 4 : 5 **chevachoie** : **ombroie** : **joie** usw.; — 9 : 20 : 31 : 42 : 53 : 64 : 71 **copiaus** : **hosiaus** : **Ysabiaus** : **ciaus** : **caviaus** : **forriaus** : **biaus**. Die Diphtongierung von ẹ in der Verbindung ẹl + Kons. ist, wenn sie auch in anderen Mundarten mitunter vorkommt, besonders eine picardisch-wallonische Eigentümlichkeit; darum weise ich die Pastourelle in dieses Gebiet.

Das Lied gehört zu den objektiven Stücken.

59.

Diese Pastourelle gehört wieder auf Grund der Kurzform **vo** in das picardisch-wallonische Sprachgebiet. 18 **vo maniere** (Obliq. Sing.); — 26 **vo merci** (Obliq. Sing.).

Das Lied besitzt fremde Refrains.

61. [1])

28 **vo pastoure** (Obliq. Sing.).

68.

30 **vo plesir** (Obliq. Sing.).

Ile de France oder Champagne.

Ein Erzeugnis der Ile de France oder Champagne ist die Pastourelle 63.

Dieses Lied weist Formen auf in denen die lat. Endung -ata nach Palatelen regelrecht zu -iee geworden ist, deshalb ist es wahrscheinlich, dass es nicht in den nördlichen und östlichen Provinzen ent-

[1]) Von Tarbé, Les chansonniers de Champagne p. 20, wird diese Pastourelle ohne Angabe von Gründen Thibaut von Blaison zugeschrieben.

standen ist, wo die Reduktion von iee zu ie in diesem Falle die Regel war. Die Normandie und der Westen kommen nicht in Betracht wegen der Reime auf oie, in denen die oi verschiedener Herkunft mit einander gebunden werden. Das Lied wird also in der Ile de France oder Champagne entstanden sein.

63.

1 : 2 : 4 **aloie** : **arbroie** : **joie**; — 17 : 18 **regret** (von deutsch gretan) : **tret** (tractum), ai > e; — 17 : 18 : 19 : 20 **esconte** (Part.) : **regarde** statt **regardai** (1. Perf.) : **biaute** : **este** (aestatem), auslautendes t überall gefallen, ai zu e geworden; — 25 : 28 **venant** : **maintenant** : **menant** : **jolivement**; — 33 : 36 **esloigniee** (*exlongiata) : **valee** : **acesmee** : **besiee** (basiata).

Picardie oder Champagne.

In der Picardie oder Champagne sind die Pastourellen 13 und 20 verfasst.

13.

Diese Pastourelle ist wegen der Formen mit erhaltenem lat. a : **levaz** : **montaz** usw. vielfach in das Mittelland zwischen Nord- und Südfrankreich versetzt worden, wohin auch die Erwähnung von Limoges zu deuten scheint. Dass dies jedoch mit Unrecht geschehe, dass das Lied vielmehr von einem nordfranzösischen Dichter verfasst sein müsse, hat schon Jeanroy, Origines p. 19, ausführlich dargelegt. Es kommt in der ganzen Pastourelle, wie es z. B. in der Romanze I, 28, die in der Regel als Seitenstück zu ihr zitiert wird, der Fall ist, nicht ein einziger Reim vor, der spezifisch provenzalisch wäre.

Offenbar hat der französische Autor von der provenzalischen Sprache nicht viel mehr gewusst, als dass dem französischen e im Provenzalischen oft a entsprach, und hat demgemäss, durch das Französische

verleitet die Formen **avaz, antendatz** und die **Futura troberaz, ameraz** usw. gebildet. Die Täuschung wollte er durch die Erwähnung von Limoges noch vollkommener machen.

Die Pastourelle gehört dem Norden an, wie die Mehrzahl der Reime beweist, und zwar wegen der Form **mi** (57) des Personalpronomens dem picardischen, wallonischen, lothringischen oder champagnischen Sprachgebiet. Wie nun die Formen auf -az vermuten lassen, hat der Verfasser in einer Mundart gedichtet, in der die zweite Person Pluralis im Präsens und Futurum auf -ez auslautete; da im Wallonischen und Lothringischen diese Formen in der Regel die Endung -eiz, - oiz aufweisen, so dürften diese Gebiete als Heimat unseres Liedes nicht in Betracht kommen. Die Pastourelle wird demnach ein Erzeugnis der Picardie oder Champagne sein.

20.

Die Handschrift B, die das Lied als Unikum überliefert und die in lothringischem Dialekt abgefasst ist, schreibt 19 **neie,** 20 **priveie,** 42 **briseie,** 48 **cleis,** gegenüber stehen 15 **ramee,** 23 **contree,** 25 **parlez,** 27 **assez,** 30 **fermez,** 31 **cles** usw. Daraus ist zu entnehmen, dass der Verfasser überall die Formen mit e ohne parasitisches i gebraucht hat, wie schon Bartsch gebessert hat, andernfalls hätte wohl der lothringische Schreiber nicht Formen mit e gebracht; dem Osten wird das Lied also wohl nicht angehören. Ebenso scheiden die Ile de France, Burgund und die Franche-Comté aus, denn ts ist bereits zu s vereinfacht — 30 : 31 **fermez** (Part.) : **cles** (claves); — 48 : 49 **cles** : **venez** — und die Pastourelle gehört noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Die Normandie und der Westen werden ausgeschlossen durch die Reime **chevachoie** : **arbroie** : **joie** usw., die

Normandie dürfte überdies noch wegen der Form **serreure**, in der Hiatus-e noch seinen Silbenwert behauptet hat, nicht in Betracht kommen. Das Lied wird also der Picardie oder Champagne entstammen.

Picardie, Wallonie, Champagne oder Lothringen.

Erzeugnisse dieser Provinzen sind die Pastourellen 11, 12, 15, 17, 24, 25, 27, 32, 33, 42, 45, 51, 60, 72, 75.

Die Charakteristika, derentwegen die Mehrzahl der genannten Lieder diesen Gebieten zugeteilt worden ist, sind die Form mi des Personalpronomens und der Einschub eines unorganischen e im Fut. und Imperf. des Fut. Diese Erscheinungen sind fast ausschliesslich auf die erwähnten Mundarten beschränkt.

11.

2 : 4 **estoie** : **joie** usw.; — 48 : 49 **die** : **enbraissie** (imbraciata), Reduktion von iee zu ie; — 17 : 19 **jor** : **honor**; — 35 **saveries**.

12.

54 : 56 : 57 : 58 **maintenant** : **ferrant** : **corrant** : **erranmant**; Bindung von en und an in gedeckter Silbe, dadurch wird die Normandie und der Westen ausgeschlossen; — 65 : 66 **dis** (2. Praes. von dire) : **berbis** (berbicem), t + s ist zu s vereinfacht, obwohl die Pastourelle noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört; darum dürften auch Burgund und die Ile de France ausscheiden.

15.

41 : 53 **bonement** : **maintenant**; — 45 : 46 : 49 **voie** (via) : **voie** (videat) : **joie** usw.; — 52 : 54 **ici** : **mi**.

17.

2 : 4 **chant** : **forment** usw.; — 22 **avereis**; — 32 **averies**; — 37 : 38 **arbroie** : **joie**.

24.

28 **bos** (bosca) im Reime mit **repos** : **los** : **dos**, oi ist zu o geworden; — 33 **bateroit.**

25.

Diese Pastourelle ist wieder wegen der Vereinfachung von ts zu s in diese Gruppe eingereiht worden. 26 : 32 **cortois** (cortensem) : **drois** (directus); — 36 : 37 : 40 **cors** : **depors** : **mors.** Diese Vereinfachung ist eingetreten, obwohl das Lied noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört, deshalb dürften Burgund und Ile de France ausscheiden. Normandie und Westen werden durch die Reime 33 : 35 **voie** (via) : **joie** (gaudia) ausgeschlossen.

27.

28 **mi** gebunden mit 27 **failli**; — 29 : 30 **vois** (vocem) : **mois** (mensem), oi aus ọ + i und oi aus ei reimen, also steht die Sprache schon auf der dritten der von Suchier aufgestellten Stufen; ts ist bereits zu s vereinfacht, und das Lied gehört noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an; — 74 **cheïr**; — 92 : 94 **notant** : **mignotement.**

Die Pastourelle besitzt fremde Refrains.

Die Erwähnung von Anjou und der Normandie kann im Hinblick auf die Sprache des Liedes keine Bedeutung beanspruchen; man kann wohl annehmen, dass diese grossen Gebiete in ganz Frankreich allgemein bekannt waren.

32.

12 **mi** in Assonanz mit **respondit** und **morir**.

33.

1 : 5 : 6 **chevachoie** ; **proie** : **voie**; — 20 **averai** 24 **vanderoie.**

42.

16 **mi** im Reime mit **otri, amin** usw.

Das Lied hat fremde Refrains.

45.

2 : 4 : 5 : 8 : 10 **alloie** : **ombroie** : **proie** : **aprochoie** : **anoie**; — 28 **meteroire.**

51.

21 **mi** gebunden mit **pri** : **hait**; — 25 **mi** gebunden mit **saixi** : **joi.**

60.

31 **savera.**

72.

2 : 4 : 5 : 8 : 9 **chantant** : **parlant** : **maintenant** : **present** : **jolivement** usw.

75.

17 **mi** gebunden mit **failli** : **pri**; — 38 : 40 : 41 : 42 **estraignant** : **eschivant** : **veirement** : **talent.**

Norden oder Osten.

Dem Norden oder Osten gehören die Pastourellen 4, 35, 48, 53, 54, 77, 79 an.

Die Lieder sind diesem Gebiet zuerkannt worden, weil iee zu ie reduziert worden ist, was in den anderen Mundarten nicht zu geschehen pflegt, oder weil e im Hiatus, das sonst bis in das 14. Jahrhundert hinein silbig geblieben ist, — ausser im Normannischen, welches aber durch andere Eigentümlichkeiten ausgeschlossen wird — bereits seinen Silbenwert eingebüsst hat.

4.

2 : 4 : 5 **souloie** : **ombroie** : **courroie** (corrigia) usw.; — 33 : 36 **amie** : **otroiie** Reduktion von iee zu ie; — 38 : 40 : 41 **pucelaige** : **boscaige** : **chaille** usw., age > aige.

35.

5 : 7 **pansoie** : **proie** usw. — 24 : 26 **prie** : **tochie** (von tukkan) Reduktion von iee zu ie.

48.

1 : 2 : 3 : 7 : 8 : 9 **chevachoie** : **aloie** : **codroie** : **coie** : **anoie** (inōdio) : **voie**, die verschiedenen oi ge-

bunden, ŏ + i ist zu oi geworden; — 3. **seant,** das Hiatus-e ist nicht mehr silbig.

Den Ortsnamen Hachecourt habe ich nicht identifizieren können. Könnte darunter vielleicht Achicourt bei Arras zu verstehen sein?

53.

12 : 14 : 16 : 17 : 20 **avant** : **Contant** : **hautement** : **follement** : **dixant**; — 31 **vut** (Part. Perf. von veoir), Hiatus-e ist schon geschwunden.

54.

1 : 2 : 11 : 13 : 21 : 23 **chevachoie** : **verdoie** : **anoie** (inŏdio) : **avoie** : **joie** : **otroie,** die oi verschiedener Herkunft reimen, ŏ + i ist zu oi geworden; — 26 : 27 **oblie** : **folie** (vicata), Reduktion von iee zu ie.

77.

1 : 2 **chevachoie** : **voie** usw.; 37 : 38 **anoie** (inŏdio) : **noie** usw.; die verschiedenen oi reimen, ŏ + i ist zu oi geworden.

79.

1 : 3 : 6 : 8 **chevachoie** : **voie** : **arbroie** : **joie** usw.; — 24 **deust,** e im Hiatus ist schon verstummt.

Centrum, Norden, Osten.

Bei folgenden Pastourellen ist nur so viel festzustellen, dass sie nicht der Normandie und dem Westen angehören. Es sind die Lieder 2, 6, 8, 22, 23, 26, 29, 40, 46, 55, 64, 66, 69, 71, 74. Ausgeschlossen sind die Normandie und der Westen entweder wegen des Zusammenreimens der Imperfekte aller Konjugationen oder wegen des Zusammenfallens der oi verschiedener Herkunft oder durch Mischung von an + Kons. und en + Kons. Die Normandie dürfte ferner nicht in Betracht kommen, wann Hiatus-e seinen Silbenwert behauptet hat.

2.

11 : 14 **avant : amant : cortoisement : noient.**

6.

3 : 4 **chevachoie : voie** (via) usw.

8.

4. **anvoixeure;** — 5 **ambleure,** Hiatus-e ist in beiden Fällen noch silbig; — 17 : 18 **desduisoit: chantoit.**

22.

3 : 6 : 7 : 8 **joie: chevachoie : voie : erboie** usw. Es ist eine objektive Pastourelle.

23.

7 : 8 : 11 **erroie : voie** (via) **: ottroie**; — 18 : 19 : 22 **soie** (siam) : **soie** (seta) : **joie.**

26.

7 **veue,** Hiatus-e ist noch silbig; — 31 : 33 : 34 **oie : coie : joie.**

29.

1 : 3 **chevachoie : voie** usw.

40.

24 : 26 **offroie : erboie.**

46.

27 : 28 **argent : dixant;** — 10 **seoir,** Hiatus-e ist noch silbig.

55.

1 : 2 : 3 : 6 **toi : moi : poi** (potui): **oi** (audio) usw.; — 10 **seustes,** e ist noch erhalten.

64.

20 : 21 **joie : effroie;** — 32 : 33 **laissoie : feroie;** — 26 : 28 : 30 **maintenant : noient : gent.**

66.

Von dieser Pastourelle steht soviel fest, dass sie nicht im Westen, in der Normandie und Picardie entstanden ist. Dagegen sprechen die Reime 2 : 4 : 5 : 7 **trouve** (statt **trouvai,** 1. Perf.) : **salue** (1. Perf) : **esgarde** (Part.) : **demande** (Part.), auslautendes ai ist zu ẹ geworden; — 37 : 39 : 42 : 45 **joie : apaie : mestroie :**

manaie. Des Wandels von ai zu oi wegen ist keine engere Lokalisierung zu treffen. Diese Erscheinung tritt zuerst in den nördlichen Mundarten auf und breitet sich dann allmählich über ganz Nordfrankreich aus.

69.

9 : 11 **briement** : **semblant** usw.

71.

4 : 6 **onbroie** : **bloie** (germ. blaudi) usw.; — 34 : 36 : 38 **debonnerement** : **amoreusement** : **maintenant** usw. — Einer besonderen Erwähnung bedarf noch das Wort **jai** (Vers 10). In der Handschrift M, in der das Lied als Unikum überliefert ist, steht **joie**. Bartsch hat es in **jai** verbessert, da der Reim es so verlangt. Er meint, dass man es hier wohl mit einer dem Provenzalischen entlehnten Form zu tun habe, wo es für **joi** ziemlich häufig belegt wäre. Nach Schultz-Gora, Altprovenzalisches Elementarbuch 2. Auflage, (Heidelberg 1911) p. 23, jedoch hat **iai** mit **joi,** das unter französischem Einfluss neben dem regelmässigen **gaug** einhergeht, keine Gemeinschaft; er erklärt es für das substantivierte Adjektiv **gai** „Frohsinn". Nach dieser Erklärung sind wir nicht genötigt, im vorliegenden Fall provenzolischen Einfluss anzunehmen; dann ist die Form **jai** auch gut nordfranzösisch.

74.

6 : 7 : 15 : 16 **demenoit** : **chantoit** : **faisoit** : **disoit.**

Die Pastourellen 18, 44, 73, 78, 91 bieten keine Anhaltspunkte, auf Grund welcher sie einem bestimmten Gebiet zugewiesen werden könnten.

18.

Die Reime 13 : 14 : 15 : 16 **offroi** : **palefroi** : **arbroi** : **moi** sind nicht beweiskräftig, da hier oi aus ei nur mit sich selbst reimt.

41.

Dieses Stück nimmt eine Ausnahmestellung ein. Ich setze es nicht deswegen in diese Gruppe, weil es keine sprachliche Charakteristika aufzuweisen hätte, sondern weil es überhaupt keine eigentliche Pastourelle ist. Es ist vielmehr, wie schon Bartsch bemerkt, eine aus Refrains und Pastourellenfragmenten zusammengesetzte Dichtung, ein sogenannter Cento [1]. Der Versuch, denselben zu lokalisieren wäre eine müssige Arbeit.

73.

Die Pastourelle gehört zu den objektiven Stücken.

78.

Ueber diese Pastourelle ist nichts zu bemerken.

91.

Ueber diese Pastourelle ist nichts zu bemerken.

Alter der Pastourellen.

Keine der uns erhaltenen altfranzösischen Pastourellen reicht weiter als bis höchstens in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück, so lautet die übereinstimmende Ansicht der meisten Gelehrten. Manche wollen sie sogar nicht weiter als bis in die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts zurückdatieren. Diese Annahme hat viel für sich. Mehrere Dichter, welche Pastourellen verfasst haben, sind allerdings noch im 12. Jahrhundert geboren; doch das Lebensalter in dem sie gedichtet haben mögen, liegt wohl bei allen von ihnen bereits im 13. Jahrhundert.

1) vgl. Stimming, l. c., p. 143.

Gehen wir einmal auf jene Dichter etwas näher ein, die Brackelmann [1]) anführt, um seine Theorie zu stützen, dass die Pastourellen schon am Ende des 12. Jahrhunderts grosse Beliebtheit und Verbreitung besessen haben.

Er nennt zunächst den Grafen Jean von Brienne, dem eine Pastourelle zugeschrieben wird. Er ist im Jahre 1237 gestorben. „Da wir eine Poesie so leichten Genres jedenfalls als ein Jugendwerk des Dichters ansehen dürfen, den in seinen späteren Jahren wohl ausschliesslich Politik und Krieg beschäftigten, wird sie dem 12. Jahrhundert angehören". Der Schluss, dass die Pastourelle ein Jugendwerk des Dichters sein dürfte, ist allerdings in etwa berechtigt; aber ist es deshalb nötig, sie als dem 13. Jahrhundert angehörig zu betrachten? Das Geburtsjahr Jeans ist uns nicht bekannt; mit ebenso viel Recht für als wider können wir also annehmen, dass er ungefähr in der Zeit von 1175—1180 geboren sei. In diesem Falle dürfte die Pastourelle bereits dem 13. Jahrhundert angehören. Derselben Ansicht ist auch Suchier [2]) der sie in die Zeit vor 1208 setzt, wo Jean der Gatte der Königin von Jerusalem wurde.

Nun ist es aber nicht einmal vollkommen sicher dass das Lied wirklich Jeans Eigentum ist. Sie steht nur in der Handschrift E unter seinem Namen, während sie in I^F Hue von St. Quentin beigelegt wird. Diesem wird sie auch in der Tat gehören, da die Sprache deutliche Spuren des picardischen Dialektes trägt. Von Hue wissen wir, dass er zwei Sirventois gedichtet hat, die sich auf Ereignisse des Jahres 1221

[1]) Jahrbuch IX, p 171 f.

[2]) Suchier und Birsch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur, Leipzig und Wien 1913, p. 189.

beziehen. Die Pastourelle wird also auch ungefähr um diese Zeit abgefasst sein.

Weiter zitiert Brakelmann eine Pastourelle, die dem Grafen von der Marche, Hugo II. von Lusignan gehört, „der 1249 im höchsten Alter starb“. Wir wissen heute, dass er 1172 geboren ist. Die Pastourelle könnte also frühestens in die letzten Jahre des 12. Jahrhunderts fallen.

Eine dritte Pastourelle, die Brakelmann für noch älter hält, trägt den Namen Thibauts von Blaison, Seneschalls von Poitou. Ueber sein Leben sind wir ziemlich genau unterrichtet, doch ist uns leider sein Geburtsjahr nicht überliefert. Gestorben ist er 1229. Zum ersten Mal treffen wir ihn im Jahre 1206. Da er mit Thibaut von Champagne (1201 bis 1253) befreundet war, so ist es vielleicht erlaubt zu schliessen, dass er um diese Zeit noch in jugendlichem Alter stand. Dann würde seine Pastourelle nicht viel beweisen.

Was die Pastourellen Jean Bodels und des Aubouin von Sézanne anbetrifft, so ist die älteste (III, 40), die bald dem einen bald dem andern zugeschrieben wird, von manchen Gelehrten in das Jahr 1187 gesetzt worden von andern wieder wird als Entstehungsjahr 1199 angenommen, nach Schultz-Gora soll sie sogar erst 1213 verfasst sein.[1]) Eine grosse Bedeutung kann also auch sie nicht beanspruchen.

Wie aus allem hervorgeht, ist es zum mindesten nicht sehr wahrscheinlich, dass auch nur einige der mit Verfassernamen überlieferten Pastourellen noch dem 12. Jahrhundert angehören; vollständig irrig aber ist es anzunehmen, dass diese Dichtungsgattung zu jener Zeit bereits weit verbreitet gewesen sei. Doch

[1]) Vergl. Pillet, l. c., p. 117 f.

zugegeben, dass manche von ihnen wirklich noch in die letzten Jahre dieses Jahrhunderts zu setzen seien, wie steht es dann mit den anonymen Pastourellen? Werden sie älter sein als jene? Ich glaube die Frage verneinen zu dürfen, und zwar eben darum, weil sie anonym auf uns gekommen sind. Denn es ist wohl anzunehmen, dass die ältesten Pastourellen als erste Exemplare einer neuen Dichtungsart Aufsehen erregten, und dass die Namen der Verfasser bekannt wurden. Erst als die Blütezeit erschien und, wie es bei den Pastourellen der Fall gewesen zu sein scheint, sozusagen jeder das Genre pflegte, da erst dürften es die Dichter nicht mehr der Mühe für wert gehalten haben, ihren Namen zu nennen, eben weil es da kein Ruhm mehr war, Pastourellen zu dichten; da auch war es wegen der Menge der auftretenden Lieder viel eher möglich, dass die Namen der Dichter, wenn sie ursprünglich auch bekannt waren, vergessen wurden.

Meine Meinung ist es also, dass die anonymen Pastourellen im grossen und ganzen jüngeren Ursprungs sind als die mit Verfassernamen überlieferten. Reichten diese bis in die letzten Jahre des 12. Jahrhunderts zurück, so dürften jene nicht vor dem Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden sein, einzelne Ausnahmen immerhin zugegeben. Dann hat dieses Genre allerdings sehr grosse Beliebtheit gewonnen und schnelle Ausbreitung erfahren, wie die geistlichen Parodien beweisen, die schon im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts auftreten. Um die Mitte des Jahrhunderts dürfte der Höhepunkt der Blüte erreicht gewesen sein; dann beginnen die Pastourellen an Beliebtheit zu verlieren und am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts ist ihre Zeit vorüber; denn alle Handschriften, in denen sie überliefert sind, nur mit Ausnahme des Manuskripts Douce 308, dem aller-

dings 29 Stücke als Unika angehören (28—56 und 91), und der Handschrift G, die zwei Unika enthält (59,60) stammen noch aus dem 13. Jahrhundert.

Sehen wir nun zu, ob und durch welche Erscheinungen unsere Annahme bestätigt wird. Fassen wir zunächst die formale Seite der Lieder näher ins Auge [1]). Ueber die Reime ist wenig zu sagen; es ist im grossen und ganzen der einfache Vollreim angewandt worden, wobei vielfach Ungenauigkeiten zu Tage treten. Mit Assonanz begnügen sich die Dichter selten. Reicher und leoninischer Reim ist, mit wenigen Ausnahmen, nicht angestrebt worden, wo er vorkommt, ist er meistens dem Zufall, nicht der Absicht des Verfassers zuzuschreiben. Was den Strophenbau anbetrifft, so sind neben einfacheren Bildungen — auch die einreimige isometrische Strophe, die besonders in den Chansons d'istoire erscheint, ist noch vertreten in der Pastourelle 32; diese besteht aus fünf dreizeiligen Strophen (und zweizeiligem Refrain) mit der Reimfolge a a a (*α*, *α*) — die Formen in den weitaus meisten Fällen sehr kunstvoll, wenn auch nicht zu übersehen ist, dass es die Dichter oft an Sorgfalt haben fehlen lassen und sich bei vielen Liedern kaum grosse Mühe gegeben haben. Man sieht deutlich, dass die Pastourellen zum grossen Teil Gelegenheitsgedichte sind, verfasst, um in heiterer Gesellschaft zu Spiel und Tanz gesungen zu werden. Die nachbessernde Feile ist oft nicht angelegt worden; trotzdem aber ist die kunstgeübte Hand nicht zu verkennen. Die schlichten, einfachen Weisen des Volksliedes treten kaum noch auf. Bei manchen Pastourellen treffen wir auf einen metrischen Bau, der allen Anforderungen einer fort-

[1]) Vgl. Orth, Ueber Reim und Strophenbau in der altfranzösischen Lyrik, Diss. Kassel 1882.

geschrittenen Technik genügt, Kunstmittel sind zuweilen angewandt, die schon überkünstlich zu nennen sind.

Die ganzen metrischen Verhältnisse liefern also den Beweis, dass wir es bei den meisten Pastourellen mit verhältnismässig jungen Schöpfungen zu tun haben, bestimmte Schlüsse dürfen aber im allgemeinen daraus nicht gezogen werden; immerhin wird es erlaubt und angebracht sein jene Lieder, die einen besonders komplizierten Strophenbau aufzuweisen haben, als Produkte einer jüngeren Periode zu betrachten, jedenfalls dürfte sicher sein dass sie schon dem 13. Jahrhundert angehören.

Bei einigen Erscheinungen kann man dies mit noch grösserer Bestimmtheit behaupten: Bei Anwendung von fremden Refrains und bei jener Art der Strophenverknüpfung, bei der das letzte Wort oder die letzten Wörter der einen Strophe am Anfang der nächsten wiederholt werden [1]).

Die Pastourellen, welche fremde Refrains aufweisen, gehören alle dem 13. Jahrhundert an [2]). Keines der Lieder, bei denen sie gebraucht werden, ist mit Sicherheit an das 12. Jahrhundert zu setzen. Vorzüglich wurden diese Refrains in den Motetten am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts angewandt.

Ebenso tritt die genannte Art der Strophenverbindung erst seit dem 13. Jahrhundert auf, häufiger erst in späterer Zeit.

Als jüngeren Datums werden vielfach auch die sogenannten objektiven Pastourellen betrachtet. Es kommt hierbei darauf an, was man unter „objektiven Pastourellen" versteht. Eigentlich bezeichnet der Ausdruck „objektiv" alle jene Stücke, in denen der Dichter

---

1) Vgl. Schultz-Gora, Zwei altfranzösische Dichtungen, Halle 1911, p. 13 ff.

2) Jeancoy, l. c., p. 118.

keine aktive Rolle spielt, sondern nur als Zuschauer bezw. Zuhörer in Scene tritt. Wird „objektiv“ in diesem eigentlichen Sinne gebraucht, wie es auch geschehen ist, so ist die Annahme, dass dieser Typus das Produkt einer späteren Periode sei, falsch, da bereits Jean Bodel solche Stücke verfasst hat (III, 37, 38). Betrachtet man als objektive Pastourellen jedoch nur jene, welche Schilderungen von dem Leben und Treiben der Landbewohner bieten, so kann man allerdings annehmen, dass diese nicht unter die ersten Vertreter unserer Dichtungsgattung zu zählen sind. Guillaume le Vinier ist, wie wie schon Pillet [1]) bemerkt, der erste, der diese Richtung einschlägt.

Material zur Bestimmung des Alters der Pastourellen, wenigstens in Bezug auf den terminus ad quem bieten uns auch die Handschriften, in denen sie uns überliefert sind, und deren Entstehungszeit meistens ungefähr bekannt ist. Von Wichtigkeit ist vor allem die Handschrift 20050 der Nationalbibliothek zu Paris, da sie bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts abgefasst ist. Ihr gehören an die Pastourellen 10, 12—14, 18—28.

Was die Sprache anbetrifft, auf die bei dem Versuch einer Altersbestimmung letzten Endes immer zurückgekommen werden muss, so müssen wir leider sagen, dass das Material hierfür als noch unzulänglicher zu bezeichnen ist als für die Dialektbestimmung. In der Regel bietet eine Erscheinung nur dann ein sicheres Alterskriterium, wenn sie im Texte oft belegt ist, und dann die Fälle, in denen sie eintritt, und jene in denen sie nicht eintritt, mit einander verglichen werden können. Bei unseren kurzen Liedern kann von einem solchen Verfahren keine Rede sein, und so wird natur-

[1]) l. c., p. 133 f.

gemäss die Angabe des Alters immer nur eine sehr ungewisse sein können; bei vielen Stücken werden wir überhaupt keine Anhaltspunkte finden. Das Hauptaugenmerk soll vor allem darauf gerichtet werden, ob die einzelnen Pastourellen dem 13. Jahrhundert angehören oder nicht.

Es kommen an sprachlichen Eigentümlichkeiten für die Bestimmung des Alters folgende Charakteristika in Betracht.

1. Das Verhalten von ai; vgl. das oben bei der Dialektbestimmung unter 4 Gesagte.

2. Ueber e im Hiatus ebendort unter 6.

3. Ueber die drei oi vgl. ebendort unter 8.

4. s vor stimmlösen Muten ist etwa im 13. Jahrhundert verstummt, vor stimmhaften Konsonanten ist es schon früher gefallen [1]).

5. Auslautendes s beginnt seit dem 13. Jahrhundert zu verstummen.

6. Gestütztes t im Auslaut bleibt bis in das 13. Jahrhundert erhalten. t, das erst im Französischen in den Auslaut trat, ist lange bewahrt worden in der Picardie, ebenso im Wallonischen und Teilen des champagnischen und lothringischen Sprachgebietes.

7. Ueber t + s siehe bei Dialektbest. unter 15.

8. Ein wichtiges Alterskriterium bietet der Zustand, in welchem die Deklination sich befindet.

Seit dem 13. Jahrhundert beginnt in der Deklination eine Zerrüttung einzutreten. [2]) Die Obliquusformen fangen an, die seltener gebrauchten Nominativformen zu verdrängen. Je weiter man in das 13. Jahrhundert hinaufkommt, desto häufiger treten diese Fälle auf.

---

[1]) Schwan-Behrens, Gram., p. 143.

[2]) ib., p. 158.

Im Picardischen [1]) dagegen ist die Deklination bis in späte Zeit hinein streng erhalten worden, was vielleicht erklärlich ist durch das lange Festhalten der Endkonsonanten. Es ist hier die Deklination noch um die Mitte des 14. Jahunderts in voller Kraft.

Die Assimilation [2]) der männlichen Substantiva der lat. 3. Deklination in Nom. Sing. an die der 2. Dekl. beginnt seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in Erscheinung zu treten, ohne im folgenden Vierteljahrhundert Regel zu sein. Erst seit etwa dem letzten Viertel des Jahrhunderts zeigt sich das Flexions-s überall.

9. Einmal ist die Form tous als Nom. Plur. belegt; diese beginnt für älteres tuit, tout seit dem 13. Jahrhundert aufzutreten. [3])

10. In der ersten Pers. Sing. des Praes. Ind. der ersten schwachen Konjugation wird seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts vereinzelt analogisches e angefügt. Zahlreicher treten diese Formen erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf.

11. Im Konj. Praes. der ersten schwachen Konjugation sind bis etwa Mitte des 13. Jahrhunderts die ursprünglichen Formen erhalten; dann treten Formen mit analogischem e auf; im Normannischen wird e schon im 12. Jahrhundert angefügt. [4])

12. Die Verben descendre, entendre, perdre, rendre, respondre u. a. bildeten die 3. Pers. Perf. im Sing. und Plur. ursprünglich unter Analogie an dedit, dederunt auf — iet, — ierent. Etwa seit Anfang des

---

[1]) Richars li Biaus, ed Förster, p. XXI.

[2]) Vgl. Raynaud, Bibl. de l'Éc. de schart. XXXVI, p. 336 ff.

[3]) Schwan-Behrens, Gram., p. 189.

[4]) Vgl. Willenberg, Historische Untersuchung über den Konj. Praes. der ersten schwachen Konjugation im Französischen. Roman. Stud. III, p. 379 ff.

13. Jahrhunderts wurden diese Formen denen der i-Verba angeglichen und endeten nun wie sie auf —it, —irent [1]); allerdings sind letztere Endungen auch in früherer Zeit nicht vollkommen unbekannt. Die älteren Formen kommen in unseren Texten nicht mehr vor.

13. Einmal, Past. 79, kommt als 1. Pers.-Sing.-Ind. Praes. von tenir die Form tien vor. Diese begegnet durch Angleichung an die 2. und 3 Pers. Sing. und die 3. Plur. gegen Ausgang der altfranzösischen Periode, vereinzelt kommt sie schon früher vor. [2])

Auf Grund der vorstehenden sprachlichen Charakteristika und der anderen oben erwähnten Merkmale sind die einzelnen Pastourellen folgenden Zeiträumen zuzuteilen.

1200 — 1250.

Der Zeit von 1200—1250 gehören die Pastourellen 10, 12, 19, 22, 27, 75 an.

Vor 1260 sind diese Lieder entstanden, weil sie der Handschrift B angehören, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben ist. Die Pastourelle 75 steht in der Handschrift P, die um die Mitte des Jahrhunderts abgefasst ist. Gegen das 12. Jahrhundert sprechen folgende Merkmale.

10.

10 : 11 **ensi** : **saisi** (Part); — 43 : 44 **trai** (Part) : **ensi**, t im sekundären Auslaut gefallen, obwohl das Lied nach der Picardie gehört; — 19 : 20 **ami** : **respondi** (3. Perf.), das Perf. von respondre ist schon an die i-Verba angeglichen.

12.

24 : 25 **huchier** (Inf.) : **chevalier** (Voc. Sing); — 45 : 47 **vassal** (Voc. Sing) : **ostal** (Oblig. Sing), das Flexions-s ist in beiden Fällen schon geschwunden.

---

[1]) Schwan-Behrens, Gram., p. 228.

[2]) ib,, p. 230.

19.

Ueber die Sprache ist nichts zu erwähnen. Doch dürfte kein Zweifel darüber bestehen, dass die Pastourelle dem 13. Jahrhundert angehört, da ihre ganze Form eine weit vorgeschrittene Technik aufweist. Es ist eines der wenigen unserer Lieder, bei denen die Absicht des Dichters, reiche Reime anzuwenden, unverkennbar ist. Das geht daraus hervor, dass je die beiden ersten Verse jeder Strophe reich gereimt sind: 1 : 2 **froidure** : **ardure**; — 19 : 20 **sorprise** : **prise**; — **desliie** : **embelie** (allerdings nicht korrekt); — 55 : 56 **tiroie** : **ferroie**; — 73 : 74 **ramponnee** : **engennee**. Auch im Innern der Strophen tritt dieses Streben zutage, durchgeführt ist das Verfahren hier jedoch nicht. 3 : 9 : 11 **agree** : **esgaree** : **adiree**; — 28 : 30 **atise** : **sostise**; 45 : 47 : 51 **otroie** : **corroie** : **feroie**; — 59 : 60 : 64 **disoie** : **esposoie** : **soie**; — 66 : 70 **esposeroie** : **ottroie**. — Die Strophe besitzt eine seltene Ausdehnung und demgemäss eine ziemlich komplizierte Reimverschlingung : a a b a a a b a b a b a a a b a a b. Die Strophenverbindung ist äusserst kunstvoll. Um die Zusammengehörigkeit der einzelnen Strophen zu kennzeichnen bedient sich der Dichter nicht der gewöhnlichen Art der Verknüpfung, nach welcher die einander entsprechenden Verse der einzelnen Strophen durch denselben Reim gebunden worden, sondern hat es durch Versetzung der Reime getan. So ist der Reim b der ersten und zweiten gleich a der fünften Strophe, der Reim a der dritten gleich b der vierten und umgekehrt b der dritten gleich a der vierten Strophe. Das Reimschema ist also folgendes:

1a = ure, b = ee
2a = ise, b = ee
3a = ie, b = oie

4a = oie, b = ie
5a = ee, b = ire

22.

48 : 49 **tousel** (Voc. Sing.) : **damoisel** (Obliq-Sing); — 53 : 54 **domel** (Voc. Sing): **avel** (Oblig. Sing), das Flexions-o ist schon geschwunden.

Das Lied gehört zu den objektiven Stücken.

27.

18 : 20 **bergier** (Voc. Sing): **chier;** — 29 : 30 **vois** (vocem): **mois** (mensem), oi aus $\bar{o}$ + i und oi aus ei sind schon zusammengefallen. Diese sprachlichen Erscheinungen finden eine Stütze an der Form des Liedes, auch ihr zufolge muss es bereits dem 13. Jahrhundert angehören. Zunächst besitzt es fremde Refrains. Sodann ist die Strophenverbindung ausser der gewöhnlichen Verknüpfung durch den Reim noch in der Art hergestellt, dass immer eins oder mehrere Wörter am Ende der einen Strophe beim Anfang der nächsten wiederholt werden, also folgendermassen:

1. Strophe Schluss: je ne suis pas mariee a droit.
2. do. Anf.: ‚Adroit, non' fait elle.
2. do. Schluss: honis soit mari qui dure plus d'un mois.
3. do. Anf.: ‚D' un mois! bergerete'.
3. do. Schluss: ‚— — —! s'amors ne mė laisse durer.'
4. do. Anf.: ‚Durer, Jehennte!'
4. do. Schluss: amoretes m'ocient.
5. do. Anf.: ‚Ocient, bergiere!
5. do. Schluss; vos ne m'aves pas norrie.
6. Anf.: ‚Norrie, bergiere.

75.

Diese Pastourelle ist eine Parodie auf das ganze Genre, so dass sie deswegen nicht in die erste Zeit des

Auftretens der Pastourellen gesetzt werden darf; sie kann erst entstanden sein, als die Gattung bereits weitere Verbreitung gefunden hatte.

1250—1300.

In dem Zeitraum von 1250—1300 sind die Pastourellen 45, 50, 58, 63, 66, 68 entstanden.

Vor 1300 müssen die Lieder 58, 63, 66, 68 entstanden sein, weil sie in der Handschrift Pb [17] stehen, die aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt. Die Pastourelle 45 steht in C, wird aber durch ihre Sprache als ein Produkt des 13. Jahrhunderts erwiesen. Das Lied 50, welches ein Unikum von C ist, kann auch schon dem 15. Jahrhundert angehören. Nach 1250 sind die Lieder wegen folgender Charakteristika verfasst.

45.

9 : 10 **aprochoie : anoie** (3. Konj. Praes.); die 3. Konj. Praes. hat bereits ein e angenommen, was erst um die Mitte des Jahrhunderts zu geschehen pflegt; — 15 : 16 **arest** : bacet, s vor Muta ist verstummt; — 23 **aim**, die erste Praes. hat noch kein e erhalten, was dafür spricht, dass die Pastourelle noch ins 13. Jahrhundert gehört.

50.

Die Reime 25 : 26 : 27 : 29 **chantez : ferez : donez : gre** entsprechen in den anderen Strophen des durchgereimten Liedes den Versen mit Reimen auf ai, z. B. 1 : 2 : 3 : 5 **alai : sai : trovai : arestai,** ai im Auslaut ist also zu ẹ geworden, was erst seit ungefähr der Mitte des 13. Jahrhunderts zu geschehen pflegt.

58.

35 : 37 **soie : dognoie** (3 Kon. Praes.), der 3. Kon. Praes. ist schon ein e angefügt; — 57 : 58

anoie (1. Praes.)[1]) : **noie**, die 1. Praes. zeigt ebenfalls e. Die Pastourelle gehört zu den objektiven Stücken.

63.

17 : 18 **regarde** (statt regardai, 1. Perf.): **escoute** (Part.), ai im Auslaut ist zu ẹ geworden.

66.

2 : 4 : 5 **rame** (Part): **trovai** (1. Perf.): **salue** (1. Perf.), ai im Auslaut zu ẹ geworden.

68.

14 car mes **peres** est en l'aree; **peres** zeigt schon s, die Form ist durch die Silbenzahl gesichert. Diese Erscheinung beginnt erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts aufzutreten.

1228 — 1300.

Ein Produkt dieses Zeitraums ist die Pastourelle

65.

Dieses Lied muss nach 1228 verfasst sein, weil die Cistercienser-Abtei Royaumont als bekannt erwähnt wird.

Diese Abtei wurde infolge des Testaments des im Jahre 1226 verstorbenen Königs Ludwig VIII. gegründet. Dieser bestimmte einen Teil seiner Schätze zur Gründung eines Klosters, das der Mutter Gottes geweiht werden sollte. Ludwig IX., der Heilige, kam diesem Wunsche nach, indem er im August des Jahres 1228 die Bernardiner-(Cistercienser-)Abtei Royaumont stiftete. [2]) Dem 13. Jahrh. gehört das Lied noch an, weil es in der Handschrift Pb [17] überliefert ist.

---

[1]) Die oft wiederkehrende 1. Pers. Praes. der ersten schwachen Konjugation bezeichne ich kürzehalber mit „1. Praes."

[2]) Duclos, Histoire de l'abbaye de Royaumont. La fondation par St. Louis et son influence sur la France, Paris 1867, p. 3.

1200—1300.

Bei folgenden Pastourellen kann so viel festgestellt werden, dass sie aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des 13. Jahrhunderts abgefasst sind. Die Grenze gegen 1300 hin liefern neben sprachlichen Eigentümlichkeiten die Handschriften A, C, G, O, Q, Pb,[17] wobei bemerkt sei, dass die Lieder, welche in C, G und Q stehen, auch dem 14. Jahrhundert angehören können, falls nicht durch die Sprache das Gegenteil erwiesen wird. Den Beweis dass die Pastourellen nicht mehr im 12. Jahrhundert entstanden sind, bietet die Sprache oder der Umstand, dass sie zu den objektiven Stücken gehören, fremde Refrains aufweisen oder ihre Form besonders kunstvoll ist.

Es handelt sich um die Lieder 3, 6, 7, 8, 9, 11, 15, 16, 17, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 40, 41, 42, 43, 44, 47, 48, 53, 54, 55, 59, 61, 73, 76, 77, 79.

3.

A. — 10 : 11 **endormi** (Part.): **ami** und 42 : 43 **mi** : **merci** (mercedem), t im sekundären Auslaut ist gefallen, und das Lied gehört nach der Picardie oder Wallonie; – 27 : 28 **vi** : **di** (1. Perf.), auslautendes s ist geschwunden; — 30 : 31 **respondi** (3. Perf.): **ami**, respondi ist an die i-Verba angeglichen.

Das Lied hat fremde Refrains.

6.

A. — 5 : 6 **mos** : **tantost**, t + s ist bereits zu s vereinfacht, gestütztes t ist verstummt; — 38 : 39 **assis** : **sist**, gestütztes t verstummt.

7.

A. — 11 : 14 **foilli** (Part): **ensi**; — 17 : 19 **respondi** (3. Perf.): **mi**; 19 : 20 **mi** : **obli** (oblitum); — 25 : 27 : 30 **ensi** : **failli** : **dist**, t im sekundären Auslaut verstummt, obwohl das Lied in der Picardie entstanden ist.

8.

A. — 50 : 51 **delit** : **prist**, s vor Muta verstummt.

9.

A. — 19 **gairde** (1. Praes.)

11.

A. — 8 : 10 **toz** (Nom. Plur.): **doz** (dulcis), toz für tuit tritt erst seit dem 13. Jahrhundert ein. — Die Strophenverbindung ist durch Wiederholung des letzten Wortes der einen Strophe am Anfang der nächsten hergestellt.

Allerdings ist dieses Verfahren nicht konsequent durchgeführt; nur in der dritten und fünften Strophe ist das Endwort der zweiten und vierten am Anfang wiederholt also:

2.	Strophe,	Schluss:	je n'ai pais amoretes a mon vouloir, si en seux moins jolie
3.	do.	Anfang:	Jolie ne seux pais.
4.	do.	Schluss:	jai por medixans ne lairai l'ameir.
5.	do.	Anfang:	Ameir vos veul je de cuer.

15.

A. — 44 : 47 **respondi** (3. Perf.) : **di** (1. Perf.); respondi ist an die i-Verba angeglichen, in di ist auslautendes s verstummt.

16.

A. — Ueber die Sprache ist nichts zu bemerken. Doch in Anbetracht der Form dürfte es nicht zweifelhaft sein, dass das Lied bereits dem 13. Jahrhundert angehört. Um die Dreiteiligkeit der Pastourelle anzuzeigen, hat der Dichter die zusammengehörigen Strophen nicht durch gleiche Reime verbunden, sondern hat seinen Zweck auf künstlichere Weise durch Versetzen der Reime zu erreichen gesucht. Der Reim b der ersten

ist gleich dem Reim a der dritten und a der zweiten gleich b der vierten Strophe. Die anderen Reime wechseln. Die fünfte Strophe steht für sich allein.
Ausserdem hat das Lied fremde Refrains.

17.

A. — 29 : 30 **fie** (1. Praes.): **honnie.**

30.

C. — Das Lied gehört zu den objektiven Pastourellen und besitzt fremde Refrains.

31.

C. — 24. **sire, on** m'apelle Liegairt; **sire** hat noch kein s angenommen, denn das e wird elidirt. Da die männlichen Substantiva der lat. dritten Deklination seit dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts an die der zweiten Dekl. angeglichen zu werden pflegen so wird das Lied noch dem 13. Jahrh. angehören. — 29. **proie** (1. Praes.); — 31 **Sire, alleiz** vostre voie, e wird ebenfalls ausgestossen.

32.

C. — 11 : 12 **respondit** : **mi,** das Perf. von respondre hat sich dem der i-Verba angeschlossen; — 12 **sire, aleiz** an sus de moi, das e in sire wird elidiert; — 13. **cuide** (1. Praes.)

33.

C. — 25. **Sire, or** oi grant folie, e wird elidiert; — 27. **doute** (1. Praes.)

34.

C. — 21. **prie** (1. Praes.); — 30 **proie** (1. Praes.)
Die Pastourelle besitzt fremde Refrains.

35.

C. — Der Form **prie** (1. Praes.), Vers 19, steht die Form **proi** (1. Praes.), Vers 22, gegenüber, das Lied dürfte also sicher in das 13. Jahrh. gehören.

36.

C. — Die Pastourelle gehört zu den objektiven Stücken.

38.

C. — 14 : 15 **li** : **rendi** (3. Perf.); — 24 : 26 **respondi** (3. Perf.): **chamin**; — 16 : 17 **sadet** : **est**, s vor Muta ist verstummt; -- 44 **pri** (1. Praes.); — 51 **otroi** (1. Praes.), die 1. Praes. hat noch kein s angenommen, die Pastourelle ist also noch im 13. Jahrh. verfasst.

40.

C. — 52 **prie** (1. Praes.)

41.

C. — Die Pastourelle gehört zu den objektiven Stücken.

42.

C. — 21 : 23 **respondit** : **chamin**; -- 23 **sire, aleiz** vostre chamin, e wird ausgestossen.

Das Lied besitzt fremde Refrains.

43.

C. — 14 : 15 **vi** : **di** (1. Perf.), s im Auslaut von di schon gefallen; — 24 : 25 **ami** : **respondi**, respondi ist schon an die i-Verba angeglichen.

44.

Dies ist der Cento, über den bereits bei der Dialektbestimmung gesprochen worden ist. Schon durch seine Form wird er als Erzeugnis einer späteren Periode erwiesen.

47.

C. — 5 **ain** (1. Praes.); — 20 **ain** (1. Praes.); — 29 **ains** (1. Praes.); die 1. Praes. hat noch nirgends ein e angenommen, deshalb ist das Lied noch in das 13. Jahrhundert zu setzen.

48.

C. — 7 : 8 **coie** : **anoie** (1. Praes.); — 16 **proie** (1. Praes.)

53.

C. — 31 **vut**, (Part. Perf. von veoir), Hiatus-e schon gefallen; — 45 **sire, a** tort m'aleiz blamant, e wird elidirt, also wird sire noch ohne s gebraucht.

54.

C. — 9 **anoie** (1. Praes.); — 22 **ain** (1. Praes.); — 23 **otroie** (1. Praes.); — 27 **chant** (1. Praes.); die sich gegenüberstehenden Formen der 1. Praes. mit und ohne e beweisen, dass das Lied dem 13. Jahrhundert angehört.

55.

C. — 1 : 2 : 3 : 5 **toi** : **moi** : **poi** (potui): **oi** (audio); alle drei oi sind zusammengefallen, die Sprache des Liedes steht also bereits auf der dritten der von Suchier unterschiedenen Stufen; — 12 **cant** (1. Praes.); — **esbanoi** (1. Praes.); — 14 **ambrais** (1. Praes.); wegen dieser e-losen Formen ist die Pastourelle noch vor 1300 zu setzen.

59.

G. — 24 : 25 **sire** (Voc. Sing): **dire**, sire hat kein s angenommen — 26 : 27 **merci** (mercedem): **ci**, sekundär auslautendes t ist schon gefallen, obwohl das Lied der Picardie oder Wallonie angehört.

Es besitzt fremde Refrains.

61.

Pb[17]. — 35 : 36 **si** : **mari** (maritum). Die Pastourelle gehört dem picardisch-wallonischen Sprachgebiet an, und doch ist t im sekundären Auslaut schon gefallen.

73.

O. — Das Lied gehört zu den objektiven Stücken.

76.

Q. — 28 : 29 **merci** (mercedem): **amis,** trotzdem das Lied der Picardie angehört ist sekundär auslautendes t bereits geschwunden.

77.

Q. 37 — **anoie** (1. Praes.)

Es ist eine objektive Pastourelle.

79.

L. — 26 **deust,** e schon verstummt; — 32 **biau sire, aleiz lais,** e wird ausgestossen; — 53 **tien** (1. Praes. Ind. von tenir).

Für die übrigen Pastourellen, 1, 2, 4, 5, 13, 18, 20, 23, 24, 25, 26, 28, 29, 37, 39, 46, 49, 51, 52, 56, 60, 64, 67, 69, 71, 72, 74, 78, 91 lässt sich nur auf Grund der Handschriften die Grenze gegen 1300 hin ungefähr festlegen.

Die Lieder 13, 18, 20, 23, 24, 25, 26, 28 sind in der Handschrift B überliefert, mithin sind sie noch vor 1250 abgefasst. Für die noch bleibenden ist sicher, dass sie vor 1300, z. T. vielleicht auch erst am Anfang des 14. Jahrhunderts — die Lieder 29, 30, 37, 39, 50, 51, 66 sind Unika von C — entstanden sind. Festzustellen, wie weit sie zurückreichen, ist nicht möglich; die Sprache gibt uns darüber nicht den geringsten Aufschluss, und auch sonst sind keine Anhaltspunkte vorhanden.

Zusammenfassung.

Halten wir einen Rückblick auf die gewonnenen Resultate, so sehen wir, dass, was die Lokalisierung der Pastourellen betrifft, sie sich auf dieselben Gebiete verteilen wie die Lieder, welche mit Verfassernamen überliefert sind, was allerdings vorauszusehen war. Wir

kommen also ungefähr zu demselben Ergebnis, das schon Wackernagel [1]) erreicht hatte, welcher die Behauptung aufstellte, dass die altfranzösische Lyrik sich beinahe gänzlich auf zwei Provinzen einschränkte, nämlich auf Flandern und die Champagne, allerdings in weiterem Sinne gefasst, so dass zu jenem noch Artois, zu dieser Senonais und die Grafschaft Brie gerechnet wird. Hinzugefügt muss aber werden, dass auch Lothringen an der Pastourellendichtung Anteil genommen hat, und dass auch der Ile de France einige Lieder zugesprochen werden müssen. Bei weitem die grösste Beteiligung hat jedoch die Picardie aufzuweisen. Ausser der Reihe von Liedern, die ihr mit Bestimmtheit zuerkannt werden konnten, werden sicher noch eine ganze Anzahl von jenen, welche aus Mangel an beweisenden Kriterien einem grösseren Gebiet zugewiesen werden mussten, dorthin zu versetzen sein. Dafür spricht auch der Umstand, dass die Deklinationsregeln im grossen und ganzen in den meisten Gedichten aufrecht erhalten worden sind. Ohne jeden Anteil an der Produktion der Pastourellen ist die Normandie und der Westen.

Was die Theorien Jeanroys anbetrifft, so finden sie durch unsere Untersuchung, wenn auch keine direkte Bestätigung so doch auch keinen Widerspruch. Alle objektiven Lieder mit Ausnahme der Pastourelle 41, die der Ile de France zugesprochen werden musste, können ihrer Sprache nach Erzeugnisse der Picardie sein, wenn es auch nur bei zweien mit Sicherheit zu erweisen war. Ungefähr dasselbe ist über die Pastourellen mit fremden Refrains zu sagen, die vorzüglich in den nördlichen Provinzen ihre Heimat haben sollen. Von ihnen gehört eine der Picardie an (30), drei der

---

[1]) Altfranzösische Lieder und Leiche, Basel 1846, p. 190 ff.

Picardie oder Wallonie (3, 16, 59), zwei sind in der Picardie, Wallonie, Champagne oder in Lothringen verfasst (27,42) und zwei müssen nach Lothringen versetzt werden (34,38).

Die Untersuchung über das Alter hat geringere Resultate ergeben. Immerhin konnte festgestellt werden, dass nahezu zwei Drittel von allen Pastourellen nicht mehr dem 12. Jahrhundert angehören dürften. Für die übrigen fanden sich keine Anhaltspunkte, auf Grund welcher man ihr Alter hätte bestimmen können. Indessen dürfte schon dieses Ergebnis genügen, die oben aufgestellte Theorie, dass alle Pastourellen, die ohne Verfassernamen überliefert worden sind, bereits in das 13. Jahrhundert zu setzen seien, aufrecht zu erhalten.

Motette.

Anhangweise soll hier die Motette eine kurze Besprechung finden, die Bartsch im Anschluss an die anonymen Pastourellen abgedruckt hat. Die meisten von ihnen hätten besser in der Abteilung I ihren Platz gefunden, da sie wenig mit den Pastourellen gemein haben. Es gilt für die Motette in noch weit höherem Masse, was bereits bei den Pastourellen gesagt werden musste: das sprachliche Material ist zu unzureichend, als dass man auch nur eine annähernde Bestimmung von Heimat und Alter vornehmen könnte. Bei Liedern von zum Teil nur fünf bis sechs kurzen Zeilen ist die Gelegenheit für sprachliche Beobachtungen doch allzu gering. Von der grösseren Mehrzahl der Motetten 80, 81, 82, 83, 84, 86, 89, 90, 93, 97, 98, 100, 101, 103, 105, 109, 113, 115, 116, 117, 118, 119, 122 — ist überhaupt nichts zu bemerken.

Bei den übrigen ist folgendes zu erwähnen:

85.

Von diesem Motett wissen wir, dass es der Erzbischof Langton von Canterburg als Grundlage zu einer Predigt benutzt hat; es ist also sehr alt. Langton wurde ungefähr um die Mitte des 12. Jahrhunderts geboren und starb 1228. [1]).

87.

10 **batera**, der Einschub des unorganischen e schliesst den Westen, die Normandie, die Ile de France und Franche-Comté aus.

88.

Durch die Reime **joie** : **voie** (3 : 4) werden Normandie und Westen ausgeschlossen. Das Lied ist in E und F anonym; in Pb[17] wo es noch eine zweite Strophe hat, wird es Robert de Rains zugeschrieben. [2]).

92.

6 : 9 **ame** : **blasme**, s vor Kons. bereits verstummt; — 9 : 10 **blasme** (Part.): **chautere** (1. Fut.), ai im Auslaut zu e geworden. Das Motett ist also nach 1250 verfasst und zwar, wie aus der Erwähnung von Soissons und Paris hervorgeht, in der Ile de France.

94.

10 **mi**, allerdings nicht durch Reim gesichert.

95.

Der Reim 7 : 8 **fois** (vicem) : **vois** (vocem) beweist, dass das Motett bereits dem 13. Jahrhundert angehört und nicht in der Normandie und im Westen verfasst sein kann.

96.

Durch die Erwähnung von Blangy wird das Lied als Erzeugnis des Nordens erwiesen. Es gibt

---

[1]) Vgl. Brakelmann, Jahrb. IX., p. 173 ff.

[2]) Vgl. Mann, l. c., p. 18 f.

zwei Orte des Namens Blangy : Blangy im Departement Calvados und Blangy im Dep. Seine-Inférieure. Mit welchem es in unserem Lied zu identifizieren ist, muss dahin gestellt bleiben.

99.

8 : 9 **pri** : **respondi** (3. Perf.); die Form respondi beweist, dass das Motett nicht mehr ins 12. Jahrhundert gehört.

102.

Dieses Motett ist in der Handschrift G einem Moniot zugeschrieben; der Sprache zufolge ist es Moniot von Arras. 2 : 5. **Maros** : **bos**, oi > o; — 3 : 6 **mie** : **deslacie** (*deslaciata).

104.

3 : 4 : 6 : 7 **voudroie** : **joie** : **avoie**; diese Reime schliessen die Normandie und den Westen aus.

106.

6 : 8 **contradendot** : **mot**; durch die Form contratendot ist das Lied der Picardie gesichert.

107.

Wegen der Erwähnung von Blason und Mirabel ist es wahrscheinlich, dass das Lied Eigentum des Thibaut von Blaison ist.

108.

Die Imperfektform **demenot** (3) weist auf die Picardie, Normandie und den Westen hin.

110.

Die Reime 1 **joie** : **chevachoie**; — 2 : 4 6 : 7 **bois cois** : **vois** : **norois** schliessen Westen und Normandie aus und beweisen, dass das Lied nicht mehr dem 12. Jahrhundert angehört.

111.

Wegen der Formen 6 **getot** (Imp.) und 13 **flaiolot** (Imp.) ist das Motett ein Erzeugnis der Normandie, Picardie oder des Westens.

Die Erwähnung von Paris kann keine Bedeutung beanspruchen, da Paris als Hauptstadt Nordfrankreichs sicher allgemein bekannt war.

112.

Die Form **mi** schliesst alle Mundarten ausser Picardie, Wallonie, Lothringen und Champagne aus.

114.

1 : 2 **florie** : **esveillie** (exvigilata), die Reduktion von iee zu ie weist auf den Norden und Osten hin.

120.

Die Erwähnung von Oisseri (Seine-et-Marne) sichert das Lied der Ile de France.

121.

Die Reime 5 ; 6 **aloie** : **soloie** : **pensoie** : **gaie** schliessen Normandie und Westen aus.

* * *

Alle diese Motette haben in denselben Gegenden ihre Heimat wie die Pastourellen; so wird es auch erlaubt sein, die anderen, welche keine Anhaltspunkte zur Bestimmung des Dialekts bieten, ebendorthin zu versetzen.

Was das Alter der Motette anbetrifft, so dürften dieselben im allgemeinen wohl älter sein als die Pastourellen. Gehören auch die Handschriften im Gegensatz zu jenen, welche die Pastourellen enthalten, fast ausnahmslos erst dem 14. Jahrhundert an, so darf daraus keineswegs geschlossen werden, dass die Motette erst in späterer Zeit gedichtet worden seien; ist doch der

Roman von Guillaume de Dole, wie Servois nachgewiesen hat, bereits um 1200 verfasst, und in demselben sind neben anderen lyrischen Gedichten auch zwölf unserer Motette eingelegt. Ungefähr in dieselbe Zeit fallen auch die Lieder 85 und 107. Die Motette scheinen also am Ende des 12. Jahrhunderts bereits sehr beliebt und verbreitet gewesen zu sein.



Liederverzeichnis.

Die laufenden Nummern bezeichnen die mit denselben Nummern versehenen Lieder der Abteilung III der Bartschen Sammlung.

		Seite			Seite
Motett	Nr. 105	58	Motett	Nr. 114	61
„	„ 106	60	„	„ 115	58
„	„ 107	60	„	„ 116	58
„	„ 108	60	„	„ 117	58
„	„ 109	58	„	„ 118	58
„	„ 110	60	„	„ 119	58
„	„ 111	61	„	„ 120	61
„	„ 112	61	„	„ 121	61
„	„ 113	58	„	„ 122	58.



Druckfehler.

Seite 19 Zeile 4 muss es heissen **par** statt **pas**
„ 27 „ 1 „ „ „ no**v**elle statt ne**v**elle
„ 45 Anm. 2 „ „ „ de**s** **C**hart statt de **s**chart
„ 48 Zeile 5 „ „ „ do**nz**el statt do**m**el
„ 48 „ 6 „ „ „ Flexions-**s** statt Felexions-**o**.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Bernhard Wichert, katholischer Konfession, am 9. August 1888 als Sohn des Landwirts Josef Wichert zu Open im Kreise Braunsberg. Meinen ersten Unterricht empfing ich auf der Volksschule meines Heimatsortes. Seit Ostern 1900 besuchte ich das humanistische Gymnasium zu Braunsberg, das ich Ostern 1909 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Nun studierte ich zunächst an der Julius Maximilians-Universität zu Würzburg, darauf an der Albertus-Universität zu Königsberg Französisch, Englisch, Deutsch und Philosophie. Das Rigorosum bestand ich am 7. Mai 1913.

Während meiner Studienzeit besuchte ich die Vorlesungen und Uebungen folgender Herren:

in Würzburg: Classen, Förster, Jiriczek, Jolly, Roetteken, Vernay, Vossler.

in Königsberg: Ach, Baumgart, Dunstan, Flamand, Goedeckemeyer, Kaluza, Kowalewski, Pillet, Schultz-Gora.

Ihnen allen sei an dieser Stelle mein Dank gesagt, insbesondere Herrn Professor Dr. A. Pillet, der mir die Anregung zu vorliegender Arbeit gegeben und mich bei Abfassung derselben stets freundlichst unterstützt hat.

